

initiativ

RUNDBRIEF 175 | FRÜHLING / SOMMER 2026

50 Jahre Ökumenische Initiative Eine Welt



Vor fünfzig Jahren entstand die *Ökumenische Initiative Eine Welt* aus der Überzeugung heraus, dass globale Krisen nicht ohne Veränderungen unseres eigenen Lebensstils, unseres Wirtschaftens und unseres gesellschaftlichen Handelns zu bewältigen sind. Vieles von dem, was damals visionär erschien, prägt heute öffentliche Debatten wie nie zuvor: ökologische Verantwortung, globale Gerechtigkeit, Frieden und die Frage nach einem guten Leben für alle. Und doch bleiben die Herausforderungen gewaltig. Dieses Heft blickt deshalb nicht nur zurück, sondern fragt auch nach der Zukunft: Welche Rolle können Bildungsarbeit und gemeinsames Lernen heute spielen? Was bedeutet Verantwortung in Zeiten von Klimakrise, Krieg, Polarisierung und wachsender Unsicherheit?

Unsere Autor*innen zeichnen Entwicklungen der letzten fünf Jahrzehnte nach: von den Anfängen der Eine-Welt- und Friedensbewegung über Veränderungen von Lebensstil und Bildungsarbeit bis hin zu gemeinschaftlichen Lebensformen und

der Suche nach Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit. Die Artikel zeigen auf, dass Wandel nicht nur politische Veränderungen braucht, sondern auch innere Entwicklung, gemeinsames Lernen und konkrete Orte gelebter Alternativen.

Auch aus der aktuellen Arbeit unserer Initiative gibt es wieder viele lebendige Einblicke. Wir berichten von Erd-Charta-Festen, von kunstpädagogischen Regionaltreffen, von der Arbeit im globalen Schulgarten, von Kooperationen mit Gleichgesinnten und von neuen Bildungsformaten.

Wir laden Euch ein zum Erinnern, Weiterdenken und Mitgestalten – denn auch nach 50 Jahren bleibt die Frage aktuell, wie wir gemeinsam verantwortlich in der Einen Welt leben wollen.

Grüße aus der *initiativ*-Redaktion senden
Denis Kupsch und Christine Clar



IM BLICKPUNKT: 50 JAHRE ÖIEW

- 3 50 Jahre Ökumenische Initiative Eine Welt
- 4 Themensetzung und Bildungsarbeit in und über die Eine Welt
- 8 Gemeinschaftliches Leben in der ÖIEW & 50 Jahre Lebensstil
- 12 Von Abrüstung und Entspannung zu Friedensfähigkeit
- 16 Vom Ökumenischen Lernen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

AUS DER INITIATIVE

- 19 Tagung, Testament

ERD-CHARTA-SEITEN

20-24 Chronik

- 21 Reflexion einer Erd-Charta-Botschafterin
- 23 Der Erd-Charta-Regionaltag in Köln
- 25 Globales Lernen im Schulgarten
- 26 Vorbereitungen für das Familienfest in Löhne
- 27 Zwei Jahre Umwelt-Stipendienprojekt in Kamerun
- 28 Erd-Charta und Erdfeste
- 30 Warburg: Haltung entsteht durch Praxis
- 32 Veranstaltungs-, Film-, Game- und Buchtipp
- 34 Der alte Joe und der Zimmermann
- 36 Juttas Rezepte-Rubrik

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.,
Erd-Charta-Koordinierungsstelle in
Deutschland

Redaktion:
Fabian Bethge, Jutta Wiebke Boysen,
Christine Clar, Denis Kupsch (V.i.S.d.P.),
Bernhard Möller

Redaktionsanschrift:
ÖIEW-Geschäftsstelle, Mittelstraße 4,
34474 Diemelstadt-Wethen
Tel. 05694 1417
E-Mail: info@oeiew.de
www.erdcharta.de

Erscheinungsweise: 2x im Jahr
Auflage: 1.200 Stück

Satz/Layout/Illustration:
Christiane Sasse, www.sasse24.de
Druck: Knotenpunkt, Buch/Hunsr.
auf Recycling-Papier

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt, privat
oder aus dem Archiv der ÖIEW.
Titel Kirchentag 1997: ÖIEW-Archivbild

Team Geschäftsstelle:
Denis Kupsch / Projekt- und Finanzkoordina-
tor, Angelika Schroers / Erd-Charta-Bildung
und Vernetzung

Bankverbindung und Spendenkonto:
Waldecker Bank e.G.
IBAN DE91 5236 0059 0000 9153 00 BIC
GENODEF1KBW

Redaktionsschluss Ausgabe 176:
08.09.2026

Förderhinweis:
Diese *initiativ*-Ausgabe wird gedruckt
mit finanzieller Unterstützung von
Engagement Global im Auftrag des
BMZ. Für den Inhalt ist allein die ÖIEW
verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW
wird gefördert aus Mitteln der Inlands-
förderung von Brot für die Welt.

**Brot
für die Welt**

 Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

50 Jahre Ökumenische Initiative Eine Welt

In 50 Jahren ÖIEW gab es natürlich schon mehrfach die Gelegenheit bei Jubiläen zur Selbstreflexion und Visionsentwicklung. Eine erste ausführliche hat Reinhard Voß, der erste und langjährige hauptamtliche Koordinator der Initiative, im Jahr 1986 – also 10 Jahre nach Gründung – verfasst und in der Ökumenischen Rundschau (Verlag Lembeck Frankfurt) veröffentlicht. Als Einstieg in unser Heft erlauben wir uns, diesen ursprünglich 17-seitigen Artikel auf einige Kernthesen zusammenzufassen:

Entstehung und Impulse

Die ÖIEW entstand im Kontext globaler Krisen, insbesondere aufgezeigt durch den Bericht des Club of Rome (1972) "Die Grenzen des Wachstums". Weitere Impulse kamen aus weltweiten zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Aufrufen, in deren Zentrum die Einsicht stand, dass globale Probleme wie Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung und Ressourcenknappheit nicht ohne Veränderungen des eigenen Lebensstils lösbar sind. Daraus entwickelte sich in Deutschland 1976 die ÖIEW als ökumenische Lernbewegung, die persönliches Verhalten und gesellschaftliche Verantwortung miteinander verbinden wollte.

Ziel und Grundprinzipien

Mit »(1) einfacher und bewusster leben, (2) Konsum reduzieren und (3) mind. 3 % des Netto-Einkommens im Sinne der ÖIEW einsetzen«, formulierte die Initiative zentrale Selbstverpflichtungen. Ziel war nicht nur individuelles Handeln, sondern auch gesellschaftliche Veränderung. Die ÖIEW verstand sich als Bewegung zwischen persönlicher Lebensführung und politischem Engagement.

Entwicklungsphasen

Nach einer Aufbauphase ab 1976 mit Verbreitung der Ideen durch Publikationen, Bildungsarbeit und Entstehung erster Regionalgruppen wurde ab 1980 Zwischenbilanz gezogen: u.a. gab es Kritik an der mangelnden politischen Wirkung und eine Neuausrichtung hin zum 'Mut zu kleinen Schritten'. Ab 1985 wurde zudem eine stärkere Vernetzung mit anderen Initiativen, der Ausbau gemeinsamer Strukturen und die ökumenische Zusammenarbeit vorangetrieben.

Zentrale Spannungsfelder

Die ÖIEW bewegte sich bewusst in verschiedenen Spannungen, wie z.B. individuelles Verhalten vs. politische Veränderung, Spiritualität vs. politisches Handeln, lokale Initiativen vs. globale Verantwortung oder Basisbewegung vs. institutionelle Einbindung. Diese Spannungen wurden nicht als Problem, sondern als produktive Herausforderungen verstanden.

Inhaltliche Schwerpunkte

In den ersten 10 Jahren verband die ÖIEW Themen wie Frieden und Abrüstung, ökologische Verantwortung, soziale Gerechtigkeit und Entwicklungspolitik. Dabei wurde ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, der persönliche Lebensführung, gesellschaftliche Strukturen und spirituelle Dimension zusammenführt.

Rolle und Wirkung

Die ÖIEW wurde keine Massenbewegung, hatte aber Einfluss auf gesellschaftliche Bewusstseinsbildung, z.B. in Bezug auf mehr Offenheit für Alternativen, kirchliche Diskussionen, v.a. im Dialog mit Basisbewegungen, und die Vernetzung sozialer Bewegungen. Ihre Bedeutung liegt weniger in ihrer Größe als in ihrer Rolle als Impulsgeberin und 'Katalysatorin' für neue Denk- und Handlungsweisen.

Perspektive nach 10 Jahren Bestehen

Für die Zukunft wollte die ÖIEW vor allem die ökumenische Zusammenarbeit stärken, gesellschaftliche Veränderungen weiter vorantreiben und Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bündeln.

Die folgenden Artikel decken die letzten 50 Jahre ab und knüpfen somit an diese erste Reflexion an. Dabei versuchen sie, die allgemeine Entwicklung innerhalb einzelner Themenfelder abzubilden und dabei den Bezug zur ÖIEW zu schaffen. Durch diese Herangehensweise bleibt es nicht aus, dass einige andere wichtige Themen hier nicht adressiert werden können – für die dann womöglich aber mehr Raum ist auf der im Herbst folgenden ÖIEW-Jubiläumstagung.



50 Jahre Themensetzung und Bildungsarbeit in und über die Eine Welt

Der Versuch eines persönlichen Rück- und Überblicks eines heute Aktiven



Der Botanische Garten von Limbe, geführt durch Paul Preuß zwischen 1891 und 1902

Wenn ich in Limbe in den botanischen Garten gehe, begegnet mir Geschichte nicht als abstrakte Erzählung, sondern ganz konkret. Der Garten wurde vor über hundert Jahren geführt von Paul Rudolph Preuß, einem deutschen Forschungsreisenden und Kolonialbeamten. Sein Name ist hier bis heute präsent, bei dem alten Sitz des Garten-Direktors und heute als Bildungseinrichtung genutztem Preuss-Haus, aber auch in der Natur: Zwei Primatenarten, mit denen ich in meiner Arbeit als Biologe viel zu tun habe, tragen ebenfalls seinen Namen – der Preuss-Stummelaffe und die Preuss-Meerkatze. Diese Begegnungen sind für die meisten Menschen sicher eher beiläufig, verweisen aber auf eine Geschichte, die bis in die Gegenwart hineinwirkt.



Die gefährdete Preuss-Meerkatze vor einer Kamerafalle am Kamerunberg (© MINFOF)

Ich lebe und arbeite das halbe Jahr im Südwesten Kameruns als Biologe und die andere Hälfte in Deutschland als Geschäftsführer der *Ökumenischen Initiative Eine Welt*. In dieser doppelten Rolle stoße ich immer wieder auf die Spuren kolonialer Vergangenheit und auf ihre Auswirkungen in der Gegenwart. Und ich frage mich: Welche Rolle spielen wir als Europäer und als Deutsche heute in diesem Kontext? Was bedeutet Eine-Welt-Arbeit vor diesem Hintergrund?

Vor 50 Jahren haben sich Menschen zusammengeschlossen und Initiativen wie die ÖIEW gegründet. Dies geschah aus eigenem Antrieb heraus, nicht weil Staat oder Kirche diese Verantwortung umfassend getragen hätten. Diese Menschen haben gespürt, dass globale Ungerechtigkeit nicht hinnehmbar ist und dass Veränderung Engagement braucht. Diese Form zivilgesellschaftlichen Handelns war Ausdruck einer Zeit, in der Verantwortung als etwas verstanden wurde, das man selbst übernehmen kann und muss. Wenn man auf die Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte blickt, wird deutlich, dass sich sowohl die Eine-Welt-Arbeit als auch die gesellschaftliche Wahrnehmung von globaler Verantwortung grundlegend verändert haben.

Der Blick auf die Eine Welt veränderte sich bereits früh

In den 1970er Jahren entstand in Teilen der deutschen Gesellschaft ein neues Bewusstsein für globale Ungleichheit. Die Welt wurde nicht länger nur in getrennten Sphären gedacht, sondern als zusammenhängendes Ganzes verstanden. Hunger, Armut und Ungleichheit wurden sichtbar gemacht, Bildungsarbeit und erste Partnerschaften entstanden, und viele Menschen begannen, ihr eigenes Handeln in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Während die vorherrschende Sichtweise dabei zunächst stark von

der Idee geprägt war, dass Entwicklung vor allem durch Hilfe von außen möglich sei, zeigte die ÖIEW bei ihrer Gründung und der Formulierung der ÖIEW-Selbstverpflichtungen im Jahre 1976, dass sie ihrer Zeit voraus war. Damit war die ÖIEW Teil einer progressiven Zivilgesellschaft, die das gesellschaftliche und politische Umdenken in den 1980er Jahren mit einleitete. Diese Initiativen machten deutlich, dass Veränderung nicht nur 'anderswo' stattfinden kann, sondern auch im eigenen Lebensstil und in den Strukturen der eigenen Gesellschaft beginnen muss. In den ausgehenden 1970er Jahren und gesamten 1980er Jahren hat die ÖIEW u.a. mit dutzenden 'Info'-Papieren und 'Arbeitshilfen' zu vielfältigsten Themen die entwicklungspolitischen Debatten der Zeit mitgeprägt. Der Satz, dass Entwicklung bei uns beginnt, wurde in dieser Zeit zu einem Leitgedanken. Gleichzeitig wurde die Eine-Welt-Arbeit politischer. Fragen nach den Ursachen von Armut und Ungleichheit rückten stärker in den Fokus, und es wurde zunehmend deutlich, dass globale Probleme nicht isoliert betrachtet werden können.

Auswahl an ÖIEW-Publikationen zu Globale Gerechtigkeit & Eine Welt

- 1980:** Arbeitshilfe 2 – 'Eine Welt' und Aktionen
- 1984:** Info 12 – Entwicklung muss bei uns beginnen
- 1986:** Arbeitshilfe 16 – Öffentlichkeitsarbeit für die Eine Welt
- 1988:** Arbeitshilfe 18 – Verschuldung = Verelendung
- 1989:** Arbeitshilfe 20 – Dialog zwischen Kulturen: Indianische Identität und Solidaritätsarbeit
- 1992:** Rundbrief 61 – 'Eine Welt' – ein Begriff, der seine Unschuld verloren hat und der dennoch nicht preisgegeben werden sollte
- 1992:** Rundbrief 63 – '... und wer entwickelt den Norden?' Die Industrieländer und die Zweidrittel-Welt
- 1993:** Rundbrief 66 – Bevölkerung und Entwicklung
- 2000:** Rundbrief 91 – Globalisierung
- 2010:** *Initiativ* 128 – Perspektiven aus dem globalen Süden auf die Erd-Charta
- 2012:** *Initiativ* 133 – Land Grabbing
- 2020:** *Initiativ* 160 – Postkoloniale Perspektiven
- 2023:** *Initiativ* 170 – Wer hat Recht auf Land?
- 2025:** *Initiativ* 173 – Über Reichtum und die Krisen unserer Welt
- 2025:** *Initiativ* 174 – Emigration aus Sicht des Globalen Südens



ÖIEW-Publikationen zu Eine-Welt-Themen aus den frühen Jahren

In den 1990er Jahren vertiefte sich diese Entwicklung weiter. Die Vorstellung von Entwicklung als einem linearen Prozess wurde zunehmend hinterfragt, und es entstand eine kritischere Auseinandersetzung mit globalen Machtverhältnissen. Die deutsche Gesellschaft begann, sich intensiver mit der eigenen Rolle in der Welt auseinanderzusetzen. Entwicklung wurde nicht mehr nur als Aufgabe gegenüber anderen verstanden, sondern als gemeinsame Herausforderung. Der globale Süden wurde zunehmend als eigenständiger Akteur wahrgenommen, mit eigenen Perspektiven, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten. Es entstand der Anspruch, Partnerschaften als gegenseitige Beziehungen auf Augenhöhe zu denken. Mit der fortschreitenden Globalisierung in den 2000er Jahren wurden diese Zusammenhänge noch deutlicher. Wirtschaftliche, ökologische und politische Verflechtungen machten sichtbar, dass Entscheidungen, die hier getroffen werden, direkte Auswirkungen auf Lebensrealitäten in anderen Teilen der Welt haben. Themen wie Fairer Handel, nachhaltiger Konsum und globale Lieferketten fanden zunehmend Eingang in gesellschaftliche Debatten. Die Eine-Welt-Arbeit reagierte darauf, indem sie ihren Fokus erweiterte und stärker auf strukturelle Fragen einging. Es ging nicht mehr nur um einzelne Projekte, sondern um die Funktionsweise eines globalen Systems, das Ungleichheit hervorbringt und verstärkt. Die Agenda 2030 mit den darin formulierten 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen macht nachhaltige Entwicklung eindeutig zum Ziel aller.



Standortbestimmungen und Sich-Neu-Erfinden der ÖIEW

Vieles von dem, was Eine-Welt-Initiativen wie die unsere noch in den 70er und 80er Jahren gegen Widerstände in die Gesellschaft eingebracht hatten, wurde nun breiter aufgegriffen von zivilgesellschaftlichen Gruppen, politischen Institutionen, Schulen, Kirchen und in der Bildungsarbeit insgesamt. Fragen globaler Verantwortung waren nicht länger ausschließlich Themen kleiner Initiativen, sondern Teil öffentlicher Debatten geworden. Gerade dadurch stellte sich jedoch auch für die ÖIEW eine neue Frage: Welche Rolle hat eine progressive Eine-Welt-Initiative noch, wenn zentrale Themen und Forderungen zunehmend gesellschaftlich anerkannt werden? Die ÖIEW durchlief in dieser Zeit eine Art Standortbestimmung. Nach Jahrzehnten intensiver Bildungs- und Bewusstseinsarbeit musste sie sich neu fragen, worin ihr spezifischer Beitrag liegen kann und wie Eine-Welt-Arbeit weitergedacht werden muss.

Eine neue Orientierung fand die Initiative schließlich um die Jahrtausendwende in der Beschäftigung mit der Erd-Charta. Mit ihr eröffnete sich noch einmal eine neue Perspektive auf globale Verantwortung. Die Erd-Charta brachte zusätzliche Impulse in die Eine-Welt-Arbeit ein, weil sie ökologische,

soziale, wirtschaftliche und friedensethische Fragen miteinander verband und daraus eine gemeinsame Vision einer solidarischen und nachhaltigen Zukunft entwickelte. Besonders prägend war dabei, dass die Erd-Charta nicht aus einer einzelnen kulturellen oder politischen Perspektive heraus entstand, sondern Ergebnis eines internationalen, interreligiösen und interkulturellen Dialogprozesses war. In einem weltweiten Konsensprozess wurden gemeinsame Werte und ethische Grundlagen für das Zusammenleben in der Einen Welt formuliert. Damit verschob sich auch der Blick der Eine-Welt-Arbeit erneut. Es ging nicht mehr nur darum, Missstände sichtbar zu machen oder Ungleichheit zu kritisieren, sondern zunehmend auch darum, gemeinsame globale Werte, Verantwortung und Zukunftsbilder zu entwickeln. Die Frage lautete nun nicht mehr allein, wogegen wir arbeiten, sondern auch: Wie wollen wir in dieser Einen Welt gemeinsam leben?

In den 2010er Jahren kam eine weitere wichtige Dimension hinzu. Fragen von Klimagerechtigkeit, globaler Verantwortung und nachhaltigem Wirtschaften rückten stärker ins Zentrum gesellschaftlicher Diskussionen. Gleichzeitig begann eine intensivere Selbstreflexion innerhalb der Eine-Welt-Arbeit. Postkoloniale Perspektiven machten deutlich, dass auch gut gemeinte

Ansätze Teil von Machtstrukturen sein können und dass es notwendig ist, die eigene Position kritisch zu hinterfragen. Die Frage, wer spricht, wer gehört wird und wessen Wissen zählt, wurde zentral. Diese Entwicklung setzt sich bis heute fort. Die Themen, mit denen sich die Eine-Welt-Arbeit beschäftigt, sind komplexer und vielschichtiger geworden. Es geht um Landrechte, um globale Ungleichheit, um Migration, um die Rolle von Reichtum und um die Frage, wie ein gutes Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen möglich ist. Und wer sich einmal die Mühe macht, die vielen *initiativ*-Blickpunkte der letzten Jahre durchzusehen, wird feststellen, wie vielfältig und interdependent die Fragestellungen in den aktuellen entwicklungspolitischen Debatten in Deutschland, aber auch bereits innerhalb der ÖIEW sind. Gleichzeitig hat sich die Perspektive verschoben. Die Eine-Welt-Arbeit versteht sich heute nicht mehr nur als solidarisches Handeln für andere, sondern zunehmend als gemeinsamer Lernprozess.

In meiner eigenen Arbeit in Kamerun wird das besonders deutlich. Viele der Antworten auf globale Herausforderungen entstehen nicht nur in Denkschulen des globalen Nordens, seien es akademische, politische oder auch zivilgesellschaftliche. Sie entstehen auch vor Ort in lokalen Gemeinschaften, in anderen Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens, in einem anderen Verhältnis zur Natur. Diese Perspektiven ernst zu nehmen bedeutet, die eigene Rolle neu zu denken und sich nicht nur als Unterstützer*in, sondern auch als Lernende*r zu verstehen.

Fragen an die Gesellschaft und an uns

Und damit bin ich wieder bei der Ausgangsfrage. Was bedeutet das alles für uns heute? Was bedeutet Eine-Welt-Arbeit nach 50 Jahren? Und vor allem: Welche Rolle spielt sie noch in unserer Gesellschaft? Leben wir noch in einer Gesellschaft, in der Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen – oder mit Blick auf die gegenwärtigen demokratiefeindlichen Tendenzen überhaupt können? In der sie sich zusammenschließen, um gemeinsam für mehr Gerechtigkeit, mehr Solidarität und nachhaltigere Lebensweisen einzutreten?

Als *Ökumenische Initiative Eine Welt* sind wir bis heute getragen von mehreren hundert Unterstützer*innen. Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise einbringen, Verantwortung übernehmen und Teil

eines gemeinsamen Prozesses sind. Doch auch wir müssen uns fragen, wie es weitergeht. Erkennt die deutsche oder heute auch europäische Gesellschaft weiterhin solche Räume des Engagements an und fördert sie? Möchten Einzelpersonen weiterhin aktiv Verantwortung im Rahmen der Eine-Welt-Arbeit tragen – sei es auch unter womöglich anderen 'modernen' Namen? Und sehen sie in Initiativen wie der unseren eine Möglichkeit, diese Verantwortung gemeinschaftlich zu leben? Oder glauben wir, dass sich diese Form zivilgesellschaftlichen Handelns nach so vielen Jahrzehnten erschöpft hat?

Ich möchte diese Frage bewusst offen und auch provokant stellen. Nicht als Schluss, sondern als Ausgangspunkt für das, was kommt. Denn wenn wir zu dem Schluss kommen, dass Eine-Welt-Arbeit weiterhin notwendig ist, dann bedeutet das auch, dass sie sich weiterentwickeln muss. Dass sie neue Antworten finden, neue Formen entwickeln und neue Menschen erreichen muss. Und wenn wir uns nicht sicher sind, dann sollten wir genau darüber ins Gespräch kommen. Ich lade deshalb ausdrücklich dazu ein, sich mit diesen Fragen einzubringen, z.B. im Austausch mit der Geschäftsstelle, mit dem Vorstand und vor allem im Rahmen unserer Jubiläumstagung im Oktober. Diese Tagung sollte nicht nur ein Rückblick sein, sondern eine echte Standortbestimmung. Eine Gelegenheit, nicht Stillstand zu dokumentieren, sondern Weiterentwicklung zu ermöglichen.



Hunderte Erd-Charta-Aktive beim 25-jährigen Erd-Charta-Jubiläumstag im Friedenspalast in Den Haag (© Mirjam Lems)



Denis Kupsch

ist Praktiker in der Entwicklungszusammenarbeit und Koordinator der ÖIEW-Geschäftsstelle seit 2019.



Gemeinschaftliches Leben in der ÖIEW

Milder Sonnentag Ende April 2026. Ich blicke begeistert auf den Garten im Frühlingsrausch und unsere gemeinschaftlich bewirtschafteten Gebäude! Ein so großes Gelände, Gästezimmer, ein Seminar- und Festraum, – das hätten wir uns als Kleinfamilie so nicht leisten können!

Offenes Haus, leben mit Menschen in zum Teil schwierigen Situationen, neben Berufstätigkeiten eine kleine ökologische Landwirtschaft betreiben und in regionalen und internationalen zivilgesellschaftlichen Initiativen engagiert sein: dafür ist es gut, manches auf mehrere Schultern verteilen zu können! – Aber für nahes Zusammenleben und -arbeiten braucht es auch Toleranz, und Ideen, die groß genug sind, um dafür auch eigene Bedürfnisse manchmal gelassen hintenan stellen zu wollen!

Die Leitlinien der Erd-Charta und die in den 1970er-Jahren verfassten Selbstverpflichtungen der ÖIEW können (und konnten! – über nun 50 Jahre!) dazu inspirieren und ein ethisches Rückgrat liefern.

Die Gründer*innen waren damals junge Akademiker*innen in der Familiengründungs- und Berufsorientierungsphase nach dem Studium. Das führte schnell dazu, Lebensformen mit Kindern und in WGs mitzudenken. Bei den bald bundesweiten Treffen tummelten sich Kinder verschiedenen Alters, wurden alternative Wohnformen zur bürgerlichen Kleinfamilie diskutiert, geplant und zum Teil auch verwirklicht. Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche gehörten bei den Tagungen selbstverständlich dazu, und viele Zusammenkünfte der jungen Initiative konnten auch die großzügigen ländlichen Areale und gemeinschaftlichen Immobilien (und die menschlichen Potentiale!) der ökumenischen Gemeinschaft in Wethen für mehrtägige Treffen nutzen.

Wethen und andere Wohn- und Lebensexperimente (z.B. Brot & Rosen in Hamburg, die sich für Migrant*innen und Asylsuchende einsetzen, die Lebenshaus-Projekte in Baden-Württemberg mit ihrem Engagement für Frieden und Integration, das

Seminarhaus in Deinsdorf, das Stadtteilprojekt REFO-Gemeinschaft in Berlin Moabit, Vitopia in Magdeburg mit kreativem ökologischem Engagement, oder unsere 33 Jahre bestehende Hofgemeinschaft Guggenhausen) begleiten die Geschichte der ÖIEW und wurden in vieler Hinsicht zur Inspiration und zu Begegnungsorten vielfältiger Art.

Schon im März 1983 erschien eine Arbeitshilfe der ÖIEW zum Thema Wohnformen – Wohnerfahrungen: "zwischen Öffentlichem und Privatem, zwischen Identitätssuche und Ausbruchsversuchen". Und über die Jahrzehnte folgten im *initiativ* und bei Jahrestagungen vertiefend Methoden und Anregungen für Kreiskultur, gewaltfreies Kommunizieren, Nachbarschaftskultur in einer zunehmend digitalisierten und in manchem vereinsamenden Gesellschaftsstruktur: Anregung und Anschauungsbeispiele für alle, die sich an solche Experimente des Zusammenlebens wagen. Durch die die ÖIEW-Geschichte prägende ökumenische Gemeinschaft in Wethen wurde eine jahrzehntelange Bürogemeinschaft der Geschäftsstelle der ÖIEW und denjenigen der verwandten Initiativen gewaltfrei handeln e.V. und Church and Peace möglich.

Die Initiative hat sich immer wieder stark gewandelt, die Kinder der Ursprungsfamilien sind längst erwachsen und in vielerlei andere Engagements ausgeflogen, aber haben durch ihre Begegnungserfahrungen mit anderen Lebensmodellen auch mit verschiedenen Alternativen experimentiert und solche mitgeprägt (WGs, u.a. auch in Mietshausyndikatshäusern, offene Nachbarschaftsmodelle, Arbeiten und Wohnen miteinander verbunden, kollektiv genutzte WorkingSpaces). Manche der Alten und Erst-Unterzeichner*innen der ÖIEW sind heute begleitend und beratend in neuen Gemeinschaftsprojekten als 'Älteste' nach indigenen Vorbildern gefragt.

Die Kultur des 'gesprächsbereit, solidarisch, einfach und umweltgerecht'-Lebens ist in gemeinschaftlichen Lebens- und Arbeitsformen, in lebendigen, vielfältig gestalteten Nachbarschaften oft leichter im Alltag zu

realisieren: gegenseitiges Anspornen und Ermutigen, ein sichtbares Modell von 'ganz schön anders'-Leben, bietet Möglichkeiten auch für regionale Aktionen, Anlass zu Fragen und Gespräch und Orte für Begegnung über Kleinfamilien-Wohnen hinaus! Unkompliziertes gemeinsames Nutzen von Gerätschaften und Mobilität, Alltagsbegegnungen in Treppenhaus und Garten, gemeinsame Mahlzeiten und Rituale sind wichtige Elemente, die bei Entwicklung zu immer mehr Single-Haushalten und deutlicher werdenden Notwendigkeiten bei Ressourcenverknappung der Vereinsamung entgegenwirken und kreative Lösungen leichter umsetzbar machen. Zur Kultur der Erd-Charta gehören solche Modelle unwiderruflich weiter dazu!



Barbara Ruthardt-Horneber

lebt in einer Hofgemeinschaft in Guggenhausen in Oberschwaben und war lange Jahre im ÖIEW-Vorstand.

50 Jahre Lebensstil

Vom Ende der selbstverständlichen Hybris

Um 50 Jahre überblicken zu können, darf man nicht mehr jung sein. Einmal angenommen, die Bewusstheit gegenüber der eigenen Lebensführung begänne mit 13, 14 Jahren, dann muss man für eine sinnvolle Antwort gut über sechzig sein. Ich selbst werde demnächst 73, das passt also ganz gut.

Ich habe in meinen Kreisen ein bisschen herumgefragt, ob und wie sich der persönliche Lebensstil in den letzten Jahrzehnten geändert hat, und musste feststellen: Den wenigsten war eine solche Änderung bewusst; und den wenigsten war überhaupt bekannt, dass es so etwas wie den westlichen Lebensstil gibt. Erst im Nachdenken stellten sich etliche Antworten ein. Dafür musste aber zunächst geklärt werden, was Lebensstil eigentlich ist.

Hybris war selbstverständlich

Objektiv gehören zum Lebensstil mein Umgang mit Stress, Geld, Arbeit, Zeit und Freizeit, mein Verhalten in alltäglichen und in Ausnahmesituationen, außerdem meine sozialen und die Mitweltbeziehungen. Den Begriff 'Mitwelt', heute durchaus gängig, gab es vor 50 Jahren noch nicht. Damals war unser Bezug zur Mitwelt ein rein naturschützerischer. Zum Beispiel ging es um Bachreinigung, Vogel- oder Krötenschutz, irgendwann auch um Regenwaldschutz. Ich will diese Themen damit nicht kleinreden – im Gegenteil, sie liegen mir am Herzen –, aber es war doch ein verhältnismäßig enger Blickwinkel damals. Ebenso ungebrauchlich wie die 'Mitwelt' war damals der christliche Anspruch 'Schöpfung bewahren'. Natur: Das war die Welt um den Menschen herum, die Umwelt. Die menschliche Hybris blieb unangetastet.



Foto: Christiane Sasse

Vom punktuellen zum systemischen Denken

Noch weiter zurück gehörten weder der Begriff 'Umwelt' noch 'Ökologie' zum Alltagswortschatz. Die Thesen ihrer frühen Denker wie Charles Darwin oder Alexander von Humboldt wurden gelegentlich in Fachkreisen diskutiert, zum Bildungsfundus der Gymnasien zählten sie nicht. Studiengänge zum Thema Ökologie entstanden erst in den 90er Jahren, so zum Beispiel der weltweit erste universitäre Studiengang für 'Ökologische Agrarwissenschaften' 1995 an der Universität Kassel/Witzenhausen.

Erst damit begann sich der westliche Blick auf die Welt zu verändern. Ökologie verstand sich zunehmend als Systemwissenschaft. Es ging nicht mehr darum, vereinzelte Phänomene zu analysieren, sondern Systemzusammenhänge zu verstehen. Die Natur bzw. Schöpfung war auf einmal keine Addition von Dingen mehr (zu denen auch Pflanzen und Tiere zählten), sondern ein lebendiges Miteinander, zu dem auch der Mensch gehörte.



Und dann kam Tschernobyl

Damit veränderte sich unser Blick auf unser Sein und Handeln – und folglich unser Lebensstil. Erich Fromms Buch "Haben oder Sein" entstand nicht zufällig 1976. Denn der neue Blick auf die Welt begann den naiven Subjekt-Objekt-Bezug Mensch-Umwelt, sowohl wissenschaftlich als auch ethisch, als irrig einzuschätzen. Es gab keine Handlung mehr ohne Relevanz für die Welt. Lebensstil war keine Privatsache, er hatte politische Bedeutung. So manches Jahr war ich in den 70er Jahren als Student die 160 Kilometer zu meinen Eltern mit dem Auto gefahren; alles, was für mich zählte, waren die Spritkosten. 1979 – ich hatte nicht nur Fromm gelesen, sondern auch Rachel Carsons "Silent Spring" – war das schon anders. Ich wurde mir meines zerstörerischen Lebensstils allmählich bewusst. Bei der Bundestagswahl 1980 erhielten die Grünen 1,5 Prozent der Stimmen; zehn Jahre später waren es sechs Prozent. Die Umweltbewegung war entstanden, und die Anti-Atomkraft-Bewegung ebenfalls.

Atommüll, einst achselzuckend hingenommen, wurde zum Problem. 1986 zog die radioaktive Wolke von Tschernobyl nach Westen, und wir mussten unsere Gemüsebeete umgraben. Mein Ältester, 1979 geboren, erinnert sich bis heute daran. Der Welthorizont hatte sich verdüstert, aber gleichzeitig gab es Hoffnung.

Systemwandel lag in der Luft

Denn die Umweltbewegung wuchs weltweit. In Russland hatte sich eine Greenpeace-Sektion gegründet, 1997 eröffnete Greenpeace in Hongkong, 2002 in Peking. 'Umweltfreundliches' Verhalten war zur Gewissenssache geworden, ebenso niedriger Energieverbrauch, Vermeiden von Flugreisen und die Unterstützung der ökologischen Landwirtschaft. Im Jahr 2000 wurde die Initiative 'Aufbruch – anders besser leben' gegründet, die heute in die 'Ökologische Initiative Eine Welt' integriert ist. Entstanden war der 'Aufbruch', so die Kurzform, aus dem christlichen

Netzwerk für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie durch Engagement aus dem Umfeld des Ökodorfs Sieben Linden. Jetzt ging es darum, den persönlichen Lebensstil mit politischem Wandel zu verbinden. Die Aufbruch-Erkenntnis: »Wer politische Forderungen stellt, ohne sein eigenes Leben zu verändern, wird zum Heuchler; wer nur sein eigenes Leben verändert, ohne sich für politische Veränderungen einzusetzen, bleibt ein Träumer.«



Foto: sonja_paetow

Auswahl an ÖIEW-Publikationen zu Lebensstil, Konsum & nachhaltiges Wirtschaften

- 1977: Info 2 – Das Auto in unserem Leben
- 1978: Info 3 – Ernährung ist nicht Privatsache
- 1979: Rundbrief 14 – Zusammenarbeit mit Verbraucherverbänden zur Änderung des Konsumverhaltens
- 1982: Arbeitshilfe 3/4 – Einfach anders leben
- 1982: Arbeitshilfe 5 – Droge 'Fleisch'
- 1983: Arbeitshilfe 8 – Wohnformen – Wohnerfahrungen
- 1984: Info 11 – Der neue Lebensstil und unsere Kinder
- 1988: Info 16 – Hochtechnologien – wie leben wir damit 'anders'?
- 1988: Rundbrief 50 – Aufforderung zum einfachen Leben
- 1995: Rundbrief 71 – Beschleunigung – Entschleunigung
- 1997: Rundbrief 79 – Zukunftsfähiges Wirtschaften
- 2004: *Initiativ* 108 – Nachhaltige Lebensweisen
- 2006: Broschüre – Ganz Schön Anders – 11 Lebensentwürfe
- 2011: *Initiativ* 129 – Grün kaufen statt die Welt verändern
- 2011: *Initiativ* 131 – Fair reisen
- 2014: *Initiativ* 139 – Welt-KONSUM-Ich
- 2019: *Initiativ* 154 – Externalisierung – Kann denn Kaufen Sünde sein?
- 2022: *Initiativ* 166 – Familie und Nachhaltigkeit

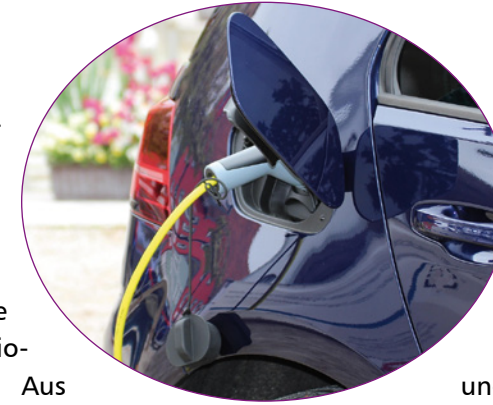
Ergänzend zum ältesten Öko-Anbauverband Demeter hatten sich in den 70ern die inzwischen großen Verbände *Bioland* und *Naturland* gegründet. 1991 wurden EU-weit rechtsverbindliche Vorschriften für Bioanbau und biologische Lebensmittel erlassen. Aus kleinen Bioläden mit minimalen Umsätzen wurden im Laufe der Jahre umsatzstarke Bio-Supermärkte: Die Ökos waren im Kapitalismus gelandet, wurden sich dessen aber auch zunehmend bewusst. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schien der Westen auf ganzer Linie gesiegt zu haben, die kommunistische Idee schien tot. Doch damit war ein ideelles Vakuum entstanden, Systemwandel lag in der Luft.

Die Geschichte des CO₂-Fußabdrucks

Also kam, was kommen musste: Das 'System' wehrte sich. Mitte der 90er Jahre hatten ein Schweizer und ein kanadischer Ökologe den Begriff des 'ökologischen Fußabdrucks' erfunden als wissenschaftliche Maßeinheit für den Ressourcenverbrauch von Nationen, Städten oder Lebensstilen. British Petroleum (BP), das wegen seiner hohen Mitweltbelastung massiv in der Kritik stand, erblickte eine einmalige Chance. Der Ölmulti beauftragte die Werbeagentur Ogilvy & Mather, eine Kampagne mit dem Ziel zu entwickeln, die Verantwortung für den Klimawandel von den Ölkonzernen auf den einzelnen Verbraucher zu schieben. Statt über einen Strukturwechsel in der Wirtschaft nachzudenken, sollten wir an Glühbirnen denken. Budget der Kampagne: rund 200 Millionen Dollar.

Internet: enttäuschte Hoffnung

Ein zweischneidiges Schwert, was unseren Lebensstil angeht, ist das Internet und – davon nicht zu trennen – das Smartphone. Eine Weile herrschte auch in ökologisch nachdenklichen Kreisen eine gewisse Euphorie: Mittels Internet konnte man wichtige Informationen über Umweltschäden grenzüberschreitend und weltweit verbreiten; Individuen und Organisationen würden sich vernetzen, ohne von Behörden, Unternehmen oder Diktaturen behindert werden zu können; einmalige, internationale und damit schlagkräftige Bündnisse schienen in Reichweite.



Doch auch hier siegte das Kapital. Die freie Verfügbarkeit von Informationen über das Internet hatte nämlich einen entscheidenden Pferdefuß. Wegen der außerordentlich komplexen Zusammenhänge in Sachen Erderwärmung und Umweltzerstörung, siegte nicht die

Menge an qualitativ hochwertiger Information, sondern die Quantität zurechtgestutzter, masentauglicher Information. Für einen unkundigen Verbraucher war und ist es schier unmöglich, unter 100 scheinwissenschaftlichen Informationen die eine echte auszusortieren. Hauptziel der industriellen PR-Maßnahmen war es, in das Denken von Entscheidungsträgern und Verbrauchern einzugreifen und sie zu verwirren. Dazu dienten folgende Maßnahmen:

1. **Gezielte Desinformation und maßgeschneiderter Zweifel ['Manufactured Doubt']:** Zweifel säen: Es wurde suggeriert, die Wissenschaft sei sich uneins, obwohl ein überwältigender Konsens bestand. Zu diesem Zweck wurden auch Wissenschaftler großzügig finanziert, um als 'unabhängige Skeptiker' in Medien aufzutreten.
2. **Lobbyismus und politische Einflussnahme:** Klimaskeptische Politiker und Parteien wurden mit massiven Spenden unterstützt. Mit Gesetzesblockaden wurden CO₂-Steuern, Emissionshandel oder strengere Grenzwerte durch massive Lobbyarbeit in Brüssel und Washington bekämpft.
3. **Strategische PR und Framing:** Dazu zählen vor allem Greenwashing und die Warnung vor dem wirtschaftlichen Kollaps oder dem Verlust von Arbeitsplätzen durch Klimaschutz.
4. **Unterdrückung interner Erkenntnisse:** Trotz vorliegender Dokumente zur Gefahr der Erderwärmung seit den 1970ern investierte man Millionen, um genau diese Erkenntnisse öffentlich systematisch lächerlich zu machen (z.B. Exxon-Skandal).

Ökologisches Jiu-Jitsu

Der Erfolg der großindustriellen PR-Maßnahmen war umwerfend. Nicht nur Regierungskreisen stiegen und steigen die gezündeten Nebelkerzen ins Gehirn, auch im meinem persönlichen Umfeld begannen Menschen zu zweifeln, ob es denn überhaupt so etwas wie Mitweltzerstörung, Erderwärmung oder menschengemachten Klimawandel gebe; und ob nicht tatsächlich der Kapitalismus das beste aller Sys-

Foto: dabrick



teme und die Digitalisierung der Welt ein Segen sei. Zweifellos lässt sich der heutige Lebensstil der Industrienationen nicht mehr ohne Digitalisierung denken, zumal deren neueste Entwicklung, die sogenannte Künstliche Intelligenz, zu einer weiteren Beschleunigung industrieller Prozesse, zu mehr Raubbau und zu neuen Abhängigkeiten führen wird. Wer sich nicht darauf einstellt, wird zuverlässig abgehängt werden. Wir werden also unseren Lebensstil weiterentwickeln und vertiefen müssen. Für unseren Lebensstil hinsichtlich der Implikationen von KI wie für das Internet im Allgemeinen gilt deshalb: Wenn wir ihre Funktionen wie etwa die Polarisierung oder die gezielte Herstellung von Echokammern (Bubbles) verstehen bzw. durchschauen, können wir sie sogar zu unserem und zum Nutzen von Menschen und Mitwelt einsetzen – eine schwierige Art von ökologischem Jiu Jitsu, mit dem wir unseren Lebensstil anreichern sollten. Allen, die sich mit dem Thema intensiver beschäftigen wollen, kann ich das Dokument über 'Imperiale Lebensweise' empfehlen.

Literaturempfehlung:

Ulrich Brand (2017): Imperiale Lebensweise – zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, oekom Verlag.

<https://tinyurl.com/2hv26nu3>



Bobby Langer

*1953, gehört seit 1976 zur 'Umweltbewegung' und versteht sich selbst als 'trans' im Sinn von transnational, transreligiös, transpolitisch, transemotional und transrational. Den Begriff 'Umwelt' hält er für ein Relikt des mentalen Mittelalters und hofft auf eine kopernikanische Wende des westlichen Geistes: die Erkenntnis nämlich, dass sich die Welt nicht um den Menschen dreht, sondern der Mensch in ihr und mit ihr ist wie alle anderen Tiere. Er bevorzugt deshalb den Begriff 'Mitwelt'.

Von Abrüstung und Entspannung zu Friedensfähigkeit

Es war eine Zeit des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre. Willy Brandt hatte die Entspannungs- und neue Ostpolitik eingeleitet. Die Studentenbewegung hatte sich radikalisiert, versandete aber auch. Während meines Studiums in Hannover erfuhr ich, Bernhard Möller, durch eine Kommilitonin von der neu gegründeten Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW) mit einem für mich völlig anderen Ansatz als dem der 1968iger Studentenbewegung, den zwei Journalisten, Peter Hertel und Manfred Linz in den Niederlanden kennengelernt hatten. Nicht um das politische System ging es beim gesellschaftlichen Engagement, sondern um die Frage, wo wir Verantwortung haben und wahrnehmen. Abrüstung und Frieden gehörten auch zu den wichtigen Themen der noch jungen ÖIEW. Eine ihrer ersten Stellungnahmen war "Schritte zur Abrüstung" (Info 6), das Ergebnis einer Arbeitsgruppe mit Militärfachleuten, Friedensforschenden, Journalist*innen, Theolog*innen und Unterzeichner*innen der ÖIEW. Mit kalkulierten einseitigen Schritten wollte die Initiative zum öffentlichen Dialog um Frieden und Sicherheit beitragen, erwartete aber auch einseitige konkrete Abrüstungsschritte des Warschauer Paktes. Mit "Schritte zur Abrüstung. Vor welchen Entscheidungen stehen wir?" (Info 9) wurden im Mai 1983 die Überlegungen weitergeführt und vier Vorschläge formuliert: (1) Verzicht auf neue Atomwaffen, (2) Umrüstung der Streitkräfte, damit sie nicht mehr zu einem Angriff über die Grenzen hinaus fähig sind, (3) Verbot von Rüstungsexporten und (4) Verzicht auf den Erstein-satz atomarer Waffen. Als letztes Heft folgte im Juni 1985 "Hochrüstung – Ein Ausdruck kultureller Fehlentwicklung" (Info 14). Da sich in der ÖIEW Einzelpersonen und lokale wie regionale Gruppen engagieren, kamen Arbeitshilfen wie "Friedensgottesdienste", "Frieden stiften lernen" und "Die sozialen Folgen der Rüstung" hinzu. Neben der Herausgabe dieser Veröffentlichungen beteiligte sich die Initiative in vielfältiger Weise an Aktivitäten der Friedensbewegung.



Trotz vieler an-

derer Kriegs- und Kon-

fliktschauplätze in der Welt war für uns in Europa der Ost-West-Konflikt dominierend. Standen sich Anfang der 1980er Jahre die Staaten des Warschauer Paktes und der NATO als zwei große Blöcke gegenüber, so hatte sich bis zu den 1990er Jahren die politische Landschaft in Europa verändert. In einzelnen Staaten des Warschauer Paktes, in Polen, der Tschechoslowakei sowie durch die Politik Gorbatschows, der 1985 Generalsekretär der Sowjetunion wurde, verstärkten sich nationale Bestrebungen. Gorbatschows Politik war Glasnost und Perestroika, Transparenz und Umbau. Es folgte die Öffnung der Berliner Mauer, die sowjetischen Truppen wurden aus den Ländern des Warschauer Paktes abgezogen. Die Sowjetunion zerfiel. Im Februar 1991 löste sich der Warschauer Pakt auf. Die NATO wurde im Sinne einer gegenseitigen Friedensdividende nicht aufgelöst, auch kein neues Vertragswerk angestrebt, stattdessen traten osteuropäische und die baltischen Staaten der NATO bei. Nutznießer war der Westen. Russland übernahm die Führungsrolle im zerfallenden Osten und wurde Vertragspartner bei den Abrüstungsverträgen über nukleare Mittelstreckenraketen, Reduktion von Kernsprengköpfen und Trägersystemen. Als Mitarbeiter des ehemaligen sowjetischen Geheimdienstes KGB übernahm Putin im August 1999 von Jelzin als erstem russischen Ministerpräsidenten dessen Amt, wurde 2012 zum zweiten Mal Präsident der Russischen Föderation und lenkt seitdem die russische Politik zunehmend autoritär, patriotisch und mit diktatorischen Vollmachten. Die Phase der Entspannung

Fotos: commons.wikimedia.org



war von kurzer Dauer, endete 2014 mit der russischen Annexion der Krim und der russischen Infiltration der ukrainischen Regionen von Donezk und Luhansk und kulminierte seit dem Frühjahr 2022 im völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine mit den Gräueln, die wir täglich in den Nachrichten verfolgen können.

Was genau führte zum Ende der Entspannung? Laut Horst Teltschik, Außenpolitiker unter Kohl, waren die vorhandenen Instrumente für eine gemeinsame Sicherheitspolitik weder vom Osten noch vom Westen genutzt worden. Schon auf der Münchener Sicherheitskonferenz 2007, zu der Putin eingeladen worden war, sei Kontroverses nicht mehr erörtert worden. Merkel schlug vor, die Beziehungen zwischen der NATO und Russland weiterzuentwickeln. Mit keinem Wort sei Putin darauf eingegangen. Umgekehrt habe Putin keine Resonanz erhalten, als er erklärte, die westlichen Raketenysteme an der Grenze zu Russland machten ihm Sorge. In unseren heutigen Debatten in Deutschland wird vor allem von Kriegstüchtigkeit und Verteidigungsfähigkeit gesprochen, als könne man nichts Anderes denken. Um die Friedensbewegung ist es still geworden. Für Erich Vad, Brigadegeneral a.D., sind Respekt, Kommunikation und ein respektvoller politischer Umgang mit dem Gegner notwendig. Wer einen Gegner bekämpfen wolle, so Vad, müsse ihn verstehen und sich in ihn hineinversetzen. Er müsse ihm auf Augenhöhe begegnen (Publik-Forum 01/2026).

Mich, Christine Clar, lässt diese Frage nicht los: Bei all den Positiv- und Negativbeispielen aus der Geschichte, ist es nicht möglich, die Kriegslogik hinter sich zu lassen und friedensfähig, friedentüchtig zu werden? Haben wir gar nichts dazugelernt? Fabian Scheidler analysiert in "Friedentüchtig: Wie wir aufhören können, uns unsere Feinde selbst zu schaffen", wie sich die Welt seit Beginn des 3. Jahrtausends immer mehr in einen dauerhaften Krisen- und Ausnahmezustand hineinbewegt und nach einer Kriegslogik operiert als Mittel, um der Komplexität gesellschaftlicher Krisen Herr zu werden und Angst und Wut auf 'Feinde' als Projektionsfläche umzulenken. Menschen setzen mehr und mehr auf autoritäre und abgrenzende Lösungen – z.B. mit der Politik Donald Trumps in den



USA und dem weltweiten Erstarken populistischer Parteien und Systeme. Das hängt sicherlich auch mit dem Versuch zusammen, wieder (vermeintliche) Kontrolle in einer – nicht zuletzt durch die ökologischen Krisen unserer Zeit – zunehmend krisenhaften Welt zu gewinnen. Als Folge der Kriegslogik ist nicht nur die Ost-West Konfrontation wieder aufgelebt, sondern Kriege und Krisen auf der ganzen Welt haben zugenommen – nicht zuletzt in Gaza, im Iran, im Sudan. Die Statistik verzeichnet einen stetigen Anstieg der Anzahl besonders von Bürgerkriegen mit Interventionen von externen Staaten und zwischenstaatlichen Konflikten bzw. Kriegen in den letzten Jahren. Gleichzeitig sind die deutschen Militärausgaben massiv angestiegen (<https://de.statista.com>). Laut Scheidler gehört zur Kriegslogik z.B. Lagerbildung, Ausblenden alternativer Handlungsoptionen, Schwarz-Weiß-Malerei, Dämonisieren der gegnerischen Seite, Ausblenden eigener Fehler und Ignorieren historischer Hintergründe aktueller Entwicklungen. Um friedensstüchtig zu sein bedarf es jedoch einer Kultur von Diplomatie und Kooperation, die sich von der jahrhundertelangen Politik der Dominanz verabschiedet. Auch die Plattform Zivile Konfliktbearbeitung beschreibt eine 'Sicherheitslogik', die von Gefahrenabwehr und Schuldzuschreibung dominiert ist und stellt dieser eine 'Friedenslogik' gegenüber, die auf Anerkennung der Komplexität krisenhafter Situationen und auf Kooperation, Menschen- und Völkerrecht, der Suche nach gewaltfreien Alternativen und offener, kritischer Reflexion beruht, die auch eigene Fehler eingesteht.

Diese Ausführungen zeigen: Es reicht nicht, gegen Krieg und Gewalt zu sein – Friedensfähigkeit will gelernt sein. Und dazu gehört auch eine innere Entwicklung. Weltweit gibt es z.B. Bemühungen, schon im Kindergartenalter Resilienz, Mitgefühl und Konfliktfähigkeit zu trainieren (siehe auch ZDF-Dokumentation "So geht Frieden!"). Der Soziologe Johan Galtung betont, dass es immer einer Wechselwirkung zwischen direkter Gewalt und struktureller und kulturel-

ler Gewalt gibt. Um wirklich friedensfähig zu sein, gilt es also, auch Benachteiligungen und Ungerechtigkeit im Zusammenhang mit bestimmten Gruppenzugehörigkeiten wie Alter, Geschlecht, Herkunft etc. und die dazugehörigen kulturellen Bilder, Praktiken und Rollenerwartungen abzubauen. Schon die Bibel malt das Bild von einer Welt, in der »Gerechtigkeit und Frieden sich küssen«. Auch das Anerkennen und Bearbeiten kollektiver Traumata – wie z.B. im Rahmen des Pocket Project (<https://pocketproject.org>) trägt zu Heilung und Friedensfähigkeit bei. In unmittelbarer Nachbarschaft der Geschäftsstelle der ÖIEW in Wethen setzen sich Initiativen wie gewaltfrei handeln e.V. und Church and Peace für



Foto: www.magnific.com

Auswahl an ÖIEW-Publikationen zu Frieden & (Ab-)rüstung

- 1981:** Info 6 – Schritte zur Abrüstung
- 1982:** Rundbrief 24 – ÖIEW-Beteiligung an der Friedensbewegung
- 1982:** Arbeitshilfe 6 – Friedensgottesdienste in der ÖIEW
- 1982:** Arbeitshilfe 7 – 'Frieden stiften lernen' – Friedensaktivitäten
- 1983:** Rundbrief 31 – Ziviler Ungehorsam und gewaltfreier Widerstand
- 1985:** Arbeitshilfe 15 – Soziale Folgen der (Auf-)Rüstung
- 1985:** Info 14 – Hochrüstung – Ein Ausdruck kultureller Fehlentwicklung
- 1991:** Rundbrief 58 – Stellungnahme zum Golfkrieg
- 1992:** Rundbrief 63 – Zur Politik(un)fähigkeit der Friedensbewegung
- 2016:** *Initiativ* 146 – Eine Kultur des Friedens schaffen
- 2020:** *Initiativ* 157 – Sicherheit neu denken
- 2022:** *Initiativ* 165 – Sicherheit und Frieden heute

Wege zum Frieden ein. Besonders gewaltfrei handeln setzt auf Bildungsprogramme zu Themen wie gewaltfreie Konfliktkultur, Diversität, Demokratiebildung und spirituelle Wurzeln von Friedensarbeit.

Mit einer Zunahme des Unfriedens und der autoritären Herrschaft in der Welt häufen sich auch Publikationen, die Wege zu Frieden, Demokratie und Kooperation aufzeigen und der aufflammenden Rede zur 'Kriegstüchtigkeit' etwas entgegenzusetzen suchen. Dazu gehören z.B. die Publikation "Von der Kriegszur Friedensstüchtigkeit" (2025) des Instituts für Geschichte und Zukunft der Arbeit (IZGA), "Entfeindet Euch" (2024) von Stefan Seidel, "Von der Feindschaft zur Entfeindung" (2026) von Gert Hellerich, "Den Frieden gewinnen" (2024) von Heribert Prantl, "Der Schrei nach Frieden" (2024) von Andrea Riccardi – oder auch "Über Tyrannei" (2017) von Timothy Snyder. Den Autoren ist es wichtig zu betonen, dass die Geschichte immer wieder gezeigt hat, dass Frieden möglich ist. Aber es bedarf der Kultivierung von Fähigkeiten wie dem Umgang mit Uneindeutigem, Nicht-Übereinstimmendem, Abweichendem; der Verteidigung von demokratischen Institutionen; Eintreten für Fakten und komplexe Zusammenhänge; Pflegen von Beziehungen, Dialog und Gemeinschaft – die Welt mit den Augen der anderen sehen. Dazu braucht es Übung, Mut zu Fehlern, Beharrlichkeit und das Bemühen um einen Geist, eine Haltung, des Friedens.

Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow war einer derjenigen, der nach dem vorläufigen Ende des Kalten Krieges den entscheidenden Impuls zur Erd-Charta gab, um die inzwischen der Schwerpunkt der Arbeit der ÖIEW kreist. "Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden" ist eine der Säulen der Erd-Charta: "Eine Kultur der Toleranz, der Gewaltfreiheit und des Friedens fördern." Erd-Charta Botschafter*innen – z.B. der Ideenwerkstatt in Warburg – setzen sich auf vielfältige Weise für den Frieden ein. Es gibt Zusammenarbeit mit Organisationen, die auf Gewaltfreiheit und Frieden fokussiert sind – wie den 'Environmental Peacebuilding' Workshop 2022 gemeinsam mit gewaltfrei handeln e.V. Aktive der ÖIEW arbeiten und schreiben zu vielen Konflikten weltweit – z.B. auch zu denen in Kolumbien oder in Kamerun. Es steht zu hoffen, dass das Lernen aus der langen Geschichte der Auf- und Abrüstung uns auch im Umgang – persönlich wie gesellschaftspolitisch – mit den aktuellen militärischen Krisen helfen kann.

Auch die Erd-Charta betont, dass Frieden weit mehr ist als eine Abwesenheit von Krieg und eine innere und äußere Entwicklung braucht. Sie ruft dazu auf, »an[zu]erkennen, dass Frieden die Gesamtheit dessen ist, das geschaffen wird durch rechte Beziehungen zu sich selbst, zu anderen Personen, anderen Kulturen, anderen Lebewesen, der Erde und dem größeren Ganzen, zu dem alles gehört.« Nur Frieden, der im Alltag und in meinem eigenen Leben geschieht, kann auch auf der großen Weltbühne Wirkung entfalten. Wie Vorreiter für Gewaltfreiheit wie Mahatma Gandhi und Thich Nhat Hanh betonen: »Es gibt keinen Weg zum Frieden – Frieden ist der Weg«. Ein Weg, der beim Gehen entsteht.



Christine Clar

ist Gesundheitswissenschaftlerin mit einer Leidenschaft für Planetary Health, Systemwandel, Bewusstseinswandel und künstlerische Ansätze in der Transformation. Seit Mitte 2022 ist sie in der Redaktionsleitung des *initiativ* tätig.



Bernhard Möller

lebt in Krefeld, war früher Stadtentwickler und ist jetzt Rentner. Er ist langjähriges Mitglied der ÖIEW und der *initiativ*-Redaktion.



Vom ökumenischen Lernen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung Bildung für eine gerechte Welt

Verschiedene Wurzeln der entwicklungspolitischen Bildung

In den 1960er und 1970er Jahren entstand die entwicklungspolitische Bildung und die 'Dritte-Welt-Pädagogik'. Dabei wurden die Industrieländer als 'Erste Welt', die sozialistischen Staaten als 'Zweite Welt' bezeichnet und mit 'Dritte Welt' waren alle anderen Länder gemeint – als Synonym für kolonialisierte und unterentwickelte Länder. Dieses Bildungsverständnis war von historischen Entwicklungen geprägt: Anfang des 20. Jahrhunderts diente in Deutschland ein paternalistisches Konzept der Kolonialpropaganda. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der erhaltenen Aufbauhilfe entstand der Wunsch, selbst Hilfe zu leisten – was zur Gründung von Hilfswerken wie 'Brot für die Welt' und 'Misereor' führte. 1973 traten DDR und BRD den Vereinten Nationen bei. Zudem schritt die Entkolonialisierung voran, und die sogenannten Entwicklungsländer wurden als 'entwicklungsbedürftig' angesehen. Auch wenn diese Ereignisse schon viele Jahre zurück liegen, prägen sie uns deutlich mehr als uns oft bewusst ist.

Ökumenisches Lernen

In kirchlichen Kreisen entstand in den 1970er Jahren das ökumenische Lernen u.a. durch das Anti-Rassismus-Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen, insbesondere durch den Widerstand gegen die südafrikanische Apartheid. In der katholischen Kirche wurden die Befreiungstheologie (Kardinal Dom Helder Câmara und Leonardo Boff) zu einem prägendem Orientierungspunkt entwicklungspolitischen Lernens und der Vision einer gerechten Welt. Gerade das ökumenische Lernen sollte in der kirchlichen Dritte-Welt-Arbeit in der DDR zu einem wichtigen Bezugspunkt werden.

Als Lernbewegung gestartet, prägte die ÖIEW seit den 1970er Jahren über 50 Jahre lang ein Bildungsverständnis, das nicht nur Wissen und Anliegen in die Gesellschaft und besonders in kirchliche Strukturen trug, sondern auch Räume schuf, um diese Überzeugungen konkret zu leben. Mit ihrer Selbstverpflich-

tung forderte sie eine freiwillige Veränderung des eigenen Lebensstils ohne Kontrollsystem. Der Gedanke, dass Veränderung bei jedem Einzelnen beginnen muss, wurde hier bereits vorgelebt.

Fairer Handel und Weltläden

Seit den 1970er-Jahren entwickelte sich der Faire Handel in Mitteleuropa zu einer zentralen Säule – sowohl für die Sichtbarkeit als auch für die Bildungsarbeit zu entwicklungspolitischen Themen. Er wollte eine Alternative zu den Abhängigkeitsstrukturen in der internationalen Wirtschaft schaffen und Solidarität leben und vermitteln.

Meinem Alter geschuldet erlebte ich einige der beschriebenen Entwicklungen erst in den 1980ern bewusst mit. Nach dem Gottesdienst fand z.B. monatlich ein Verkauf fair gehandelter Waren statt. Doch ich hatte das Konzept noch nicht verstanden, dachte eher daran, dass Jesus vor 2000 Jahren die Händler aus dem Tempel geschmissen hatte. Warum wurde nun wieder Handel in der Kirche getrieben? Einige Jahre später engagierte ich mich dann selber im Fairen Handel und wie viele war auch ich davon überzeugt, dass das 'richtige Wissen' zu verändertem Handeln führen würde. So hatte z.B. die Weltladen-Bewegung über viele Missstände in der Welt informiert; ein gesellschaftlicher Wandel, der durch diese Gespräche hätte erreicht werden müssen, blieb allerdings aus. Und wie enttäuschend war auch die Selbstreflexion: »Ich bin ja selber nicht (immer) in der Lage nach meinem Wissensstand zu handeln.« Später wurde dieses Phänomen als 'mind-behaviour-gap' bezeichnet und wissenschaftlich untersucht.



Foto von Elisabeth Lee auf Unsplash

Foto: wldv-grainlab

Foto: wldv-luleyfoto

Transformatives Lernen

In den 1980er Jahren entwickelte sich dann das Transformative Lernen, verstanden als ein lebenslanger Lernprozess. Demnach werden Weltanschauungen aufgrund von neuen Informationen und Erfahrungen infrage gestellt, was zu Verunsicherung und Neuorientierung führen kann. Es ist ein Prozess der Bewusstseinsbildung, der zur Identitätsentwicklung der Lernenden beiträgt und der eine kritische Selbstreflexion der eigenen Weltsicht und Annahmen beinhaltet. Die interdisziplinäre Forschungsrichtung des Postkolonialismus entwickelte sich ebenfalls in diesem Zeitraum. Postkoloniale Ansätze gehen davon aus, dass die Kolonien zwar politisch unabhängig wurden, aber weiterhin unter dem Einfluss eurozentrischer Perspektiven stehen und wir Europäer*innen selber auch größtenteils unbewusst Rassismen fortführen und Privilegien ungefragt hinnehmen. In dieser Zeit erfuhr die Lernbewegung ÖIEW durch den Zuwachs an Unterstützer*innen und regionalen Lern- und Aktionsgruppen sowie ihre Informationshefte und 'Arbeitshilfen' zu zahlreichen relevanten Themen immer größere gesellschaftliche Aufmerksamkeit.

Begriffsfindung und strukturelle Verankerung

Ab den 1990er Jahren setzte sich der Begriff Globales Lernen durch und entwicklungspolitische Bildung wurde immer mehr als Querschnittsaufgabe für alle Bildungsprozesse verstanden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Bildung und Erziehung eine zentrale Rolle für die Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft und Politik spielen. Globales Lernen verbindet globale Perspektiven mit dem persönlichen Lebensumfeld der Lernenden. Im Mittelpunkt stehen Persönlichkeitsbildung und Bewusstseinsentwicklung, also die Veränderung von Einstellungen und Lebensstilen durch ganzheitliche Lernprozesse. Es vereint Umweltpädagogik, Entwicklungspolitik, Friedenspädagogik, Menschenrechtsbildung und interkulturelles Lernen in einem Konzept. Ziel ist es, verantwortliches Handeln im Sinne einer nachhaltigen

Entwicklung zu fördern: Perspektivübernahme und Empathie stärken, Urteilsfähigkeit entwickeln sowie Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit erlangen.

Auswahl an ÖIEW-Publikationen zu Bildung, Lernen & Pädagogik

- 1983:** Arbeitshilfe 9 – Der Einsatz von Umweltspielen in der politischen Bildung
- 1983:** Forum im Rundbrief 30 – Verknüpfungspädagogik, Entwicklungspädagogik
- 1984:** Arbeitshilfe 10 – Politische Puppenspiele
- 1984:** Arbeitshilfe 11 – Eine-Welt-Spiele
- 1987:** Arbeitshilfe 17 – Ökumenisches Lernen
- 2000:** Rundbrief 94 – Globales Lernen am Beispiel aktueller Konflikte
- 2008:** Buch – Die Erd-Charta Initiative – Ein Handbuch für Schule und Unterricht
- 2012:** Buch – Erd-Charta – Das Praxishandbuch
- 2016:** *Initiativ* 145 – Achtung Einsturzgefahr! Zeitgemäßes Lernen
- 2019:** *Initiativ* 155 – Handlungspädagogik – Schule neu denken
- 2022:** Buch – Handbuch der Erd-Charta-Bildungsarbeit
- 2024:** Buch – Handbuch Erd-Charta und Schule

In dieser Zeit gewann auch die 'Agenda 21' an Bedeutung, die 1992 auf der UN-Konferenz in Rio verabschiedet wurde. Sie etablierte nachhaltige Entwicklung als gemeinsames Leitbild für das 21. Jahrhundert und verband erstmals offiziell Nachhaltigkeit mit Bildung. Etwas später wurde diese Zielsetzung konzeptionell als Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) weiterentwickelt.

Mitte der 1990er-Jahre verschwand auch der Dritte-Welt-Begriff zunehmend, und es fanden zahlreiche Umbenennungen statt. Ich engagierte mich seit meiner Studienzeit im Fairen Handel und erlebte die Umbenennung von '3. Welt Laden' über 'Eine-Welt-Laden' hin zu 'Weltladen' hautnah mit. Ich erinnere mich auch an viele Diskussionen, ob Weltläden Geld spenden oder Überschüsse lieber in die Bildungsarbeit in Deutschland fließen sollen. Da hatten wir noch ganz schön viele paternalistische Ansichten in uns und auch das Gefühl von 'helfen wollen' war für manch eine*n durch Spenden stärker befriedigt als durch einen Handel auf Augenhöhe. Dom Helder Câmara brachte es mit folgender Aussage auf den Punkt: »Eure Almosen könnt ihr behalten – wenn ihr gerechte Preise zahlt!«



Die Bildungsarbeit der ÖIEW heute

Wir orientieren uns weiterhin an vielen der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Konzepten: Globales Lernen, Transformatives Lernen, Postkoloniale Bildungsansätze, der Bildung für nachhaltige Entwicklung und natürlich der Erd-Charta als ethischer Rahmen.

In unserem Bildungsverständnis sind uns folgende Aspekte besonders wichtig: wertorientiert arbeiten, global denken und fühlen, lokal handeln, inhaltlich und methodisch ganzheitlich arbeiten, positive Visionen ermöglichen sowie eine Kultur der Achtung, Wertschätzung und Verbundenheit leben. Wir verstehen unsere Arbeit als einen Beitrag zum Wandel hin zu einer lebenswerten Zukunft für alle. Daher wurde uns in den letzten Jahren auch die internationale Vernetzung und Umsetzung gemeinsamer Bildungsaktivitäten mit europäischen und internationalen Partner*innen immer wichtiger. Mit der Erd-Charta liegen unseren Angeboten klare Werte zugrunde, die wir vertreten. Teilnehmende lernen eine Ethik kennen, die sie persönlich auf der Herz- und Verstandesebene anspricht und sie auffordert, über sich selbst nachzudenken. Die Erd-Charta bestätigt in Grundsatz 1b das Vertrauen in das intellektuelle, künstlerische, ethische und spirituelle Potenzial der Menschheit. Mit diesem Vertrauen führen wir unsere Bildungsveranstaltungen durch. Wichtig ist uns die Interdependenz, die Verflochtenheit und Abhängigkeit der Themen untereinander und das Erkennen von fördernden und hinderlichen Strukturen hin zu einem guten Leben für alle. Wir ermutigen, selbst auf die Suche nach diesen Zusammenhängen zu gehen, und ermöglichen, das Gelernte umzusetzen und sich je nach den persönlichen Möglichkeiten zu engagieren.



Angelika Schroers

ist Bildungsreferentin der ÖIEW und engagiert sich seit Jahrzehnten in der Weltladen-Bewegung.

Visionen und Ziele fürs neue Jahrtausend

Das Jahr 2001 stellt sich im Nachhinein als zentral für die ÖIEW heraus. In diesem Jahr wurde die Erd-Charta vorgestellt und die ÖIEW übernahm die Koordinierung der Erd-Charta-Aktivitäten in Deutschland. Die Erd-Charta ist das erste international bedeutsame Dokument, welches eine Vision einer solidarischen, friedvollen und nachhaltigen Welt formuliert – etwas, was der UN-Staatengemeinschaft erst 14 Jahre später mit dem Verabschieden der Agenda 2030 gelungen ist. Damit führte die Erd-Charta nicht nur einen neuen wegweisenden Aspekt in die BNE-Arbeit weltweit ein, sondern hauchte der ÖIEW und ihrem Engagement nach vielen Jahren der internen Sinnuche auch neues Leben ein.

Einige Jahre später verpflichteten sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen dann mit der UN-Dekade 'Bildung für eine nachhaltige Entwicklung' (2005-2014) dazu, die Prinzipien der Nachhaltigkeit in ihren Bildungssystemen zu verankern. Das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015–2019) folgte anschließend mit dem Ziel, BNE noch stärker institutionell zu verankern. Seit 2020 läuft das neueste UNESCO-Programm 'BNE 2030'. Zentral dabei ist der Beitrag von BNE, zur Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Das Nachhaltigkeitsziel 4, insbesondere das Unterziel 4.7, steht dabei im Fokus: »Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die für nachhaltige Entwicklung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben«. Die Erd-Charta spielt in allen UNESCO-Bildungsprogrammen als ethisches Rahmendokument eine wesentliche Rolle. Sie wurde bereits als strukturbildende Maßnahme der UN-Dekade 2005-2014 ausgezeichnet und ist zudem Bestandteil des Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung in Deutschland.

Einladung zur Tagung Die Einheit von Erde, Natur und Menschen

Zum 50-jährigen Jubiläum unseres Vereins laden wir zu einer besonderen Tagung ein: einem Raum für Dialog, Rückblick und mutiges Weiterdenken.

Mit Workshops, Impulsen, Gesprächen und Geschichten erkunden wir Wege in eine nachhaltige und friedliche Zukunft. Gemeinschaft erleben, Visionen teilen, Wandel gestalten – für Groß und Klein, mit Kinderprogramm. Seid dabei und gestaltet Zukunft mit!

Wann? Freitag, 2. Oktober, 15 Uhr, bis Sonntag, 4. Oktober 2026, 14 Uhr

Wo? DIE HEGGE – Christliches Bildungswerk, 34439 Willebadessen

Anmeldung: <https://erdcharta.de/veranstaltung/jahrestagung-2026>

Mit in der Programmgestaltung sind viele Menschen aus unserem Verein. Darüber hinaus konnten wir Prof. Dr. Klaus Bosselmann gewinnen. Er ist Mitverfasser der Erd-Charta, Berater der Vereinten Nationen und Autor von 16 Büchern über Internationales Umweltrecht, Rechtsphilosophie und Politische Ökologie. Zudem begleitet uns Dr. Hildegart Kurt. Sie ist Autorin und Mitbegründerin des *und.institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.* Einst Pionierin in Sachen Kultur und Nachhaltigkeit, verbindet sie theoretisch wie auch in Praxisformaten das erweiterte Verständnis von Kunst nach Beuys mit dem Paradigma Lebendigkeit. Und wir werden an diesem Wochenende von Antje Kernbach, professionelle Erzählerin und Kunsttherapeutin, mit Geschichten verwöhnt.

Die ÖIEW im Testament bedenken?

Viele Menschen, die zusammen mit der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* älter geworden sind, fragen sich irgendwann: Was bleibt von dem, was mir wichtig war? Wie können Werte, Überzeugungen und Engagement auch über das eigene Leben hinaus weiterwirken?

Eine Möglichkeit kann eine Testamentsspende oder ein Vermächtnis zugunsten der ÖIEW sein. Damit unterstützt Ihr langfristig unsere Bildungsarbeit, die Verbreitung der Erd-Charta und unseren Einsatz für eine gerechte, friedliche und zukunftsfähige Welt. Dabei geht es nicht darum, Angehörige auszuschließen. Oft kann bereits ein kleiner Teil des Nachlasses bewusst einem Herzensanliegen gewidmet werden. Viele Menschen entscheiden sich dafür, gemeinnützige Organisationen über ein Vermächtnis zu bedenken – etwa mit einem festen Geldbetrag oder einzelnen Vermögenswerten. Zuwendungen an gemeinnützige Vereine wie die ÖIEW sind von der Erbschaftssteuer befreit und kommen somit vollständig der gemeinnützigen Arbeit zugute.

Wichtig ist, dass ein handschriftliches Testament vollständig eigenhändig geschrieben und unterschrieben wird. Gerade bei umfangreicheren Regelungen kann eine rechtliche Beratung hilfreich sein.

Seit 50 Jahren lebt die ÖIEW vom Vertrauen, Mitdenken und Mittragen vieler Menschen. Dafür sind wir sehr dankbar. Vielleicht entsteht bei einigen von Euch auch der Wunsch, diese Arbeit über die eigene Lebenszeit hinaus zu stärken und ein Zeichen für Solidarität, ökologische Verantwortung und weltweite Verbundenheit zu setzen.

Wenn Ihr Fragen habt oder vertraulich ins Gespräch kommen möchtet, könnt Ihr Euch jederzeit an unsere Geschäftsstelle wenden:

ÖIEW-Geschäftsstelle
Mittelstraße 4
34474 Diemelstadt-Wethen
E-Mail: info@oeiew.de
Telefon: 05694 1417





02. September, 15. Oktober, 26. November, 13. Januar und 14. April – online

In offenen Online-Stammtischen tauschten sich Erd-Charta-Aktive und das Geschäftsstellenteam regelmäßig zu verschiedenen Fragen des eigenen Engagements aus, z.B. zur Gestaltung eines Infostands, Gründung einer Erd-Charta-Regionalgruppe oder Nutzung von Storytelling in der eigenen Bildungsarbeit.

03. September – Warburg

Vorstellung des TriSkulpa-Skulpturenprojekts: Unter jeweils einem Motto aus der Erd-Charta entstehen zwischen 2026 und 2036 jährlich jeweils drei Skulpturen in Warburg, Borgentreich und Willebadessen, gestaltet von regionalen, deutschen oder internationalen Künstler*innen.

06. September – Erpel

Yasemin Belkiran war beim Jubiläumsfest der SoLawi Katringer Grünzeug mit einem Erd-Charta-Infostand dabei.

12. September – Witzenhausen

Der Markt der Möglichkeiten beim Festival *Treppen-Keller-Hinterhöfe* bot Doreen Kratsch die Gelegenheit, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Erd-Charta vorzustellen und so Möglichkeiten zur Vernetzung zu eröffnen.

13. September – Hühbeck

Nach ihrer Erd-Charta-Ausbildung boten Rainer und Theresa Griese einen Thementag zu Fragen der Nachhaltigkeit, des guten Lebens und positiven Zukunftsvisionen im Biosphärenreservat Flusslandschaft an.

19. September – Koblenz

Bei einem Treffen zu gemeinschaftsbasiertem Wirtschaften des Vereins *Myzelium Ökosystem* und der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung führte Yasemin Belkiran am Erd-Charta-Infostand motivierende Gespräche.

21. September – Attendorn

Beim BNE-Regionalzentrum Hof Belke war Mario Kutzke beim Fairen Flohmarkt mit einem Erd-Charta-Infostand dabei.

23. September – Obenende

Beim Treffen der Bildungslandschaft Obenende legte Viola Tallowitz-Scharf Erd-Charta-Materialien aus und beantwortete Nachfragen.

23. September – Rotenburg an der Fulda

Aljoscha Götte arbeitete mit FÖJ-ler*innen zur Erd-Charta und ihren persönlichen Wertvorstellungen. Dabei entwickelten und erzählten sie z.B. kleine Geschichten über ihr aktuelles Engagement. Im Gespräch diskutierten sie vertieft die Effekte von Waldzerstörung auf die nahe Umgebung und die Auswirkungen über Ländergrenzen hinweg.

29. September – online

Johanna Lochner lud zum *Internationalen Vernetzungstreffen Schulgarten* ein. Es wurden Best-Practice-Beispiele u.a. aus Nepal, Südafrika und Chile vorgestellt.

03. bis 05. Oktober – Kalletal

Beim Apfelfest stand Torben Flörkemeier für Fragen rund um die Erd-Charta zur Verfügung und verteilte Informationsmaterial.

05. Oktober – Lingen

Eine Erd-Charta-Gruppe führte auf der Fairen Meile in Lingen eine Mitmachaktion durch, bei der kleine Pilze aus Naturmaterialien gebastelt und dabei die Anliegen der Erd-Charta erläutert wurden.



10. Oktober – Hamm

Yasemin Belkiran und Fabian Schrage stießen mit ihrem Infostand zur Erd-Charta auf reges Interesse. Daraus entstanden neue Kontakte und Interesse an unseren Veranstaltungsangeboten.

26. Oktober – Köln

Die Kölner ÖIEW-Gruppe lud zu Vortrag und Diskussion über "Strategien ziviler Verteidigung" mit dem Referenten Jochen Mangold vom Verein *gewaltfrei handeln*.

31. Oktober – Warburg

Anlässlich des Erhalts des internationalen BNE-Schulsiegels *Erd-Charta-Schule* lud die Sekundarschule Warburg-Borgentreich zum Festakt ein, welchen Franziska Geissbühler mit einem Grußwort begleitete.

09. November – Warburg

Die Erd-Charta-Initiative Warburg lud zur Mahnwache am jüdischen Friedhof ein, bei der an Entrechtung, Enteignung, Deportation und Ermordungen zu Zeiten des Nationalsozialismus erinnert wurde.

Reflexion einer Erd-Charta-Botschafterin

Um Erd-Charta-Botschafter*in zu werden, nimmt man an zwei Wochenendseminaren teil, führt eine eigene Aktion durch und dokumentiert diese kurz. Zum 25. Jubiläum der Erd-Charta organisierten drei Teilnehmende der Ausbildung am 29.06.2025 beim Festival 'Deep in Coolehmühle' ein Mitmachangebot für Kinder. Während sich Eltern z. B. an einer Podiumsdiskussion beteiligten, konnten die Kinder bei einer Saatgut-Weltreise, dem Herstellen von Saatkugeln und einem Team-Ski für Demokratie aktiv werden. Hier geben wir Einblick in eine persönliche Reflexion.

»Im Rahmen meiner Ausbildung zur Erd-Charta-Botschafterin hatte ich ursprünglich eine andere Aktivität für mich anvisiert, gleichzeitig wollte ich mich auch gerne an dem 25jährigen Jubiläum der Erd-Charta beteiligen. Nach einiger Zeit der Vorbereitung und Planung habe ich jedoch gemerkt, dass ich innerlich nicht mehr wirklich hinter der neuen Aktivität stand. Ich konnte keine Begeisterung mehr dafür aufbringen und hatte das Gefühl, dass der ursprüngliche Elan, der mich angetrieben hatte, nicht mehr da war. Und trotzdem habe ich die Aktivität durchgeführt, weil klar war, dass man sich auf uns verlässt und die Entscheidung auszusteigen nicht nur mich und meine Aktivität betroffen hätte.

Rückblickend habe ich entgegen der Methode des Dragon Dreaming gehandelt und bin nicht zurück zum Träumen gegangen, um mich neu auszurichten, sondern habe weiter gemacht. Was mich in dieser Phase gestützt und motiviert hat, war die Zusammenarbeit und Unterstützung von Kolleg*innen. Bei der Durchführung selbst fühlte ich mich leicht unwohl. Aufgrund dessen, dass ich von den Aktivitäten nicht voll und ganz überzeugt war, fiel es mir schwer so kommunikativ, offen und enthusiastisch zu sein, wie es eigentlich meinem Naturell entspricht. Ich konnte einfach nicht das umsetzen, was mich normalerweise ausmacht.

Und dennoch gab es schöne Momente an diesem Tag. Ich habe deutlich gespürt, wie wertvoll die Methode des Dragon Dreaming ist - die den Raum zum Träumen, Planen, Handeln und Feiern gibt. Und ich habe verstanden, wie viel Mut es sicher auch in Zukunft immer wieder braucht, um sich auch gegen eine Aktivität zu entscheiden, für die man anfänglich

brennt, wenn man merkt, dass man nicht mehr mit dem Herzen dabei ist. Diese Erkenntnis ist für mich und mein weiteres Wirken als Erd-Charta-Botschafterin enorm wichtig.



Am Ende der Veranstaltung saßen wir noch zusammen bei Limo und Waffeln. Und obwohl die Aktivität für mich nicht den vollen Erfolg hatte, habe ich doch etwas gefeiert, nämlich eine wichtige persönliche Erkenntnis und meine tollen Kolleg*innen, die die Werte der Erd-Charta für mich erlebbar gemacht haben. Für mich steht fest: Ich werde weiterhin Aktivitäten erträumen, planen, umsetzen und dann gebührend feiern, und zwar so, dass sie wirklich zu mir passen und meinem Inneren entsprechen. Nur dann kann ich als Erd-Charta-Botschafterin auch wirklich etwas auf ganzer Linie bewirken.«



Claudia Disse

Fachkraft im multiprofessionellen Team an der Erd-Charta-Schule Warburg/Borgentreich.





19. bis 21. November – Hannover

Bei der Hochschulrektoren-Konferenz zur Zukunft von Bildung für nachhaltige Entwicklung hielten Alide Roerink und Sanne van Oort von Erd-Charta International einen Leitvortrag zu "Erd-Charta und die Bildung der Zukunft". Maike Land und Jakobus Bracker beantworteten Fragen zu den ausliegenden deutschen Erd-Charta-Materialien.

20. November – Warburg und New Jersey

Die Schulklasse von Jasmin Thiele tauschte sich per Video mit einer Klasse einer amerikanischen Erd-Charta-Schule zu ihrem jeweiligen Schulalltag sowie den Traditionen zu Thanksgiving und der Adventszeit aus.

20. November bis 18. Dezember sowie 24. Februar bis 24. März – online

In zwei Webinarreihen zeigte Johanna Lochner auf, wie der Schulgarten ein Lernort für globales Verständnis und kulturellen Austausch werden kann (siehe Bericht S. 25).

24. November – Wethen

Im Rahmen der Schalomabende der Ökumenischen Gemeinschaft berichtete Denis Kupsch über Entwicklungszusammenarbeit in Kamerun.

26. Nov. und 1. und 4. Dezember – Darmstadt

Petra Schefzyk besprach mit Kindern einer Vorklasse, einer Grundschulklasse und einer Förderschule wie Gerechtigkeit mit Schokoladenkonsum zusammenhängt und die Bedeutung von Fairem Handel in den Anbauländern. Ein Schüler erklärte Fairen Handel danach so: »Wenn ich auf dem Schulhof etwas tausche, dann muss das, was ich dafür erhalte, genau so viel wert sein«.

27. November – Löhne

Torben Flörkemeier, Ulrich Adler und Denis Kupsch begleiteten ein Regionaltreffen von zivilgesellschaftlichen und politischen Akteuren zur strategischen Ausrichtung des Erd-Charta-Engagements in Löhne.

30. November – Kalletal

In Rollenspielen und bei einer Malwerkstatt widmeten sich ein Familienworkshop auf dem Hof am Weinberg der Verteilung und Verfügbarkeit von Süßwasser in der Welt. Eine der Mütter teilte am Ende der Veranstaltung: »Von virtuellem Wasser hatte ich noch nie gehört. Ein weiterer Grund sich regional zu versorgen. Und Kleidung länger zu tragen oder weiterzugeben.«

01. Dezember – online

Im Eine-Welt-Dialog mit FÖJ-ler*innen aus Hessen und Erd-Charta-Aktiven aus Kamerun fand ein anregender Austausch zum unterschiedlichen Lebensalltag und zu Aktivitäten zum Umweltschutz statt.

09. und 12. Dezember – Großenmarpe und Kirchheide

Mittels spielerischer Zugänge besprachen Torben Flörkemeier und Kinder an vier Grundschulen Fragen zur gerechten Verteilung sowie zur individuellen und kollektiven Verantwortung. Besonders wichtig war der Aspekt »Was kann ich als Kind tun – und wofür sind die Erwachsenen verantwortlich?«.

04. Dezember – Schwarzenbek

Susanne Brandt stellte beim regionalen BNE-Treffen mit Lehrkräften das neue Erd-Charta-Geschichtenbuch "Zwischen Schnee und Wüstensand" vor.

07. Dezember und 03. Februar – Georgsmarienhütte und Papenburg

Zusammen mit den an der Erstellung beteiligten Kindern präsentieren die Kunstschulen Paletti und Zinnober das Erd-Charta-Geschichtenbuch "Zwischen Schnee und Wüstensand" der Öffentlichkeit.

14. Dezember – Kalletal

Friederike Gezork und Torben Flörkemeier boten auf ihrem Hof einen Familientag zum Thema "Achtung vor dem Leben – wie gehen wir rücksichtsvoll mit Tieren um?" an.

15. und 16. Dezember – Lemgo

Torben Flörkemeier führte in den zwei Workshops mit Schüler*innen der 7. Klassen Übungen und Gespräche zum Thema Armut durch. Da sich einige Schüler*innen finanziell sehr benachteiligt fühlten und keinen Sinn darin sahen, sich mit Armut auf globaler Ebene zu beschäftigen, entspann sich eine für alle erkenntnisreiche Diskussionen.

24. Dezember – Warburg

Die Erd-Charta-Initiative organisierte das mittlerweile traditionelle Weihnachtssingen auf dem Warburger Marktplatz, dass sich großer Beliebtheit erfreut und die Werte von Verbundenheit und Gerechtigkeit betont.

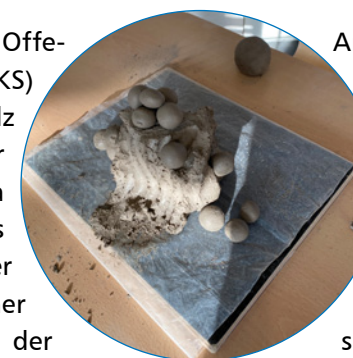
29. Dezember – Ziegenhagen

Im Rahmen des Seminars "Jahreswende – Innen und Außen verbinden" führte Torben Flörkemeier einen Tagesworkshop "Weil es ums Ganze geht" durch. Fokus war die Frage, wie individuelle Bewegungen politische Bewegungen anstoßen können.

Kreativität trifft Werte:

Der Erd-Charta-Regionaltag in Köln

In intensiver Kooperation mit der Offenen Kunstwerkstatt Köln-Sürth (OKKS) und der Referentin Petra Wendholz kamen Interessierte aus dem Kölner Raum zusammen, um die Erd-Charta auf kreative Weise zu entdecken. Es entstand ein inspirierender Tag voller Austausch, Ideen und künstlerischer Impulse. Ziel war es, die Prinzipien der Erd-Charta kennenzulernen, in den eigenen Alltag zu übertragen und sich miteinander zu vernetzen.



Am Nachmittag setzten sich die Teilnehmenden in der Arbeit an Collagen mit persönlichen Fragen auseinander: Was möchte ich für mich und andere im Rahmen der Erd-Charta tun? Welche Ziele und Werte möchte ich für mich persönlich, politisch oder gesellschaftlich umgesetzt sehen? Dabei wurden Sehnsüchte nach Frieden, Lebendigkeit und Gerechtigkeit sichtbar – ebenso wie konkrete Ziele, etwa Dialog fördern, Gemeingüter stärken oder den Schutz allen Lebens voranbringen. Und es entstanden konkrete Ideen z.B. ein Erd-Charta-Workshop im urbanen Garten Neuland in Köln.

Ein besonderer Einstieg gelang mit einem 'Blind Date' der besonderen Art: In Zweier-Teams wurden mit geschlossenen Augen Tonobjekte gestaltet – ohne Sprache, nur durch Berührung und der Intention einer gemeinsamen Interaktion. Die Übung machte erfahrbar, wie Verständigung jenseits gewohnter Wege gelingen kann.



Spielerisch ging es weiter mit dem Erd-Charta-Memory, entwickelt von Botschafter*innen der Kunstschule Zinnober in Papenburg. Die Motive regten dazu an, zentrale Aspekte der vier Säulen der Erd-Charta neu zu entdecken und miteinander zu verknüpfen.



Auch das gemeinsame Mittagessen stand im Zeichen der Nachhaltigkeit: Annette Ronicke und Brigitte Maxrath-Enger von der OKKS kochten aus gereteten Lebensmitteln einen leckeren Eintopf – ein praktisches Beispiel für verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.





Dezember – Warburg

Jasmin Thiele stellte mit ihrer Klasse Weihnachtschmuck zum Thema Erd-Charta her. Es wurden Sterne aus einem alten Atlas und dem Text der Erd-Charta gebastelt und Pappmaché-Kugeln mit Servietten zu einer Erdkugel beklebt, welche danach Bäume in öffentlichen Gebäuden der Altstadt schmückten.

20. Januar – online

Lehrkräfte der Erd-Charta-Schule Warburg-Borgentreich und einer deutschen Schule in Costa Rica tauschten sich über den Zertifizierungsprozess zum internationalen BNE-Siegel Erd-Charta-Schule aus.

24. Januar – Köln

Die Kölner Aktivengruppe lud zum Tagesworkshop "Gewaltfrei im Widerstand gegen Gewalt" mit dem Referenten Jochen Mangold vom Verein gewaltfrei handeln ein.

24. Januar – Köln

In Kooperation mit der Offenen Kunstwerkstatt Köln-Sürth fand unter der Leitung von Petra Wendholz der Regionaltag zu "Erd-Charta und Kunst" statt. (s. Bericht S. 23)

28. Januar – Warburg

Die Erd-Charta-Ideenwerkstatt lud zum Jahresanfang ein, um gemeinsam das Jubiläum "15 Jahre Erd-Charta-Stadt Warburg" zu planen.

09. und 10. Februar – Höxter

Rita Altmiks und Valeria Geritzen waren beim Umweltsymposium zu Ehren von Klaus Töpfer mit einem Erd-Charta-Infostand vertreten.

17. Februar – Papenburg

Markus Hettinger führte ein Kochevent mit Berufsschüler*innen zu den vier Säulen der Erd-Charta durch.

20. Februar – Helsen

Aljoscha Götte lud am "Tag der Sozialen Gerechtigkeit" zu offenen Mitmach-Angeboten auf sein Mühelengelande ein.

24. Februar – Mainz

Angelika Schroers betreute einen Infostand zur Erd-Charta-Arbeit bei der Jubiläumsveranstaltung des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerks Rheinland-Pfalz.

02. März – Höxter

Rita Altmiks und weitere Unterstützer*innen trafen sich mit dem Bürgermeister Daniel Hartmann, um ihn

davon zu überzeugen, Höxter zur Erd-Charta-Stadt zu machen.

05. März – Köln

Angelika Schroers nahm am BNE-Fachtag in Köln teil und traf Kooperationspartner*innen z.B. vom Allerweltshaus und den 'Green Agents'.

08. März – Warburg

Anlässlich des internationalen Frauentags setzten die Frauen der Warburger Erd-Charta-Initiative auf dem Marktplatz ein kraftvolles Zeichen für den Frieden (s. Artikel S. 30).

08. März – Ottersberg

Gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten und der Hochschule für Künste im Sozialen beteiligte sich das Team der Kunstschule OTTO beim Fest für Frauen mit einem künstlerischen Dragon Dreaming.

13. März – Warburg

Valeria Geritzen und Michael Kohlschein pflegten mit Schüler*innen des Berufskollegs in Warburg die in den Vorjahren gepflanzten Eichen. Dabei besprachen sie die Relevanz der Bäume für Artenvielfalt, als natürliche Uferand-Sicherung und als Winternahrungsquelle für Wildtiere. (s. Bericht S. 31)

22. März – Berlin

Manuela Höfner lud zu einem Erzählspaziergang mit Geschichten aus der Earth Stories Collection zum Thema Frieden ein.

25. März – Holzminden

Ina Hartmann organisierte ein gemeinsames Essen mit Austausch im Rahmen der "Woche gegen Rassismus". Mit dabei waren Teilnehmende aus den Deutschkursen der Volkshochschule.

25. Febr. – Nieder-Olm und 25. März – Appenheim
Pfarrerin Julia Freund und Angelika Schroers gestalteten eine abwechslungsreiche Einführung in die vier Säulen der Erd-Charta in zwei Kirchengemeinden.

03. April – Köln

Die Kölner Aktivengruppe gestaltete ein Friedensgebet in der Nikolaus-Kirche in Sülz.

13. April – online

Die Erd-Charta-Ausbildungsgruppe tauschte sich im Rahmen eines Eine-Welt-Dialogs mit Erd-Charta-Aktiven aus Kamerun über Frieden und Umweltaspekte aus.



Blick über den Gartenzaun: Globales Lernen im Schulgarten

Schulgärten sind mehr als grüne Klassenzimmer. Sie verbinden praktisches Lernen mit globalen Fragen – und eröffnen Schüler*innen Perspektiven weit über den Gartenzaun hinaus.

Meinen ersten Schulgarten betrat ich in meinem Freiwilligen Sozialen Jahr an einer Waldorfschule für Menschen mit Beeinträchtigungen in Lima, Peru. Dort wuchsen neben Gemüse und Kräutern auch Bananen, Papaya und Maracuja. Gemeinsam mit den Schüler*innen arbeiteten wir im Garten, jäteten Unkraut und ernteten für die Schulküche. Einmal pro Woche verkauften wir unsere Ernte und selbstgebackenes Brot. Dort erlebte ich zum ersten Mal, welches Potenzial Schulgärten als Lernorte haben – auch für Globales Lernen.

Fast 20 Jahre später beschäftigt mich dieses Thema noch immer. Seit meiner Zeit in Lima habe ich zahlreiche Schulgärten besucht, aufgebaut und begleitet – in Deutschland ebenso wie in Mexiko, Indien, Südafrika, Island, Kanada, Peru und Chile. Dabei zeigt sich: Schulgärten gibt es überall. Und sie bieten ideale Anknüpfungspunkte, um globale Zusammenhänge zu verstehen. Denn im Garten wird unmittelbar erfahrbar, wie eng lokale Bedingungen mit globalen Fragen verknüpft sind.

Schulgärten verbinden konkretes Handeln mit komplexen Themen: Was wächst hier – und was anderswo? Welche Rolle spielen Klima und Jahreszeiten? Was bedeutet Ernährungssicherung in verschiedenen Weltregionen? Solche Fragen entstehen oft ganz von selbst. Und genau darin liegt ihre Stärke: Globales Lernen wird nicht abstrakt vermittelt, sondern aus eigener Erfahrung heraus entwickelt.



Gewächshaus aus Plastikflaschen
Foto von One Planet, Kwa Ngubeni, Südafrika



Besonders wirksam wird dieser Ansatz im internationalen Austausch. In meiner Doktorarbeit habe ich virtuelle Schulgartenaustauschprojekte untersucht, bei denen Schulklassen über ihre Gärten miteinander in Kontakt traten. Ausgangspunkt war meist eine einfache Neugier: Was bauen andere an? Was essen sie? Warum ist dort Winter, wenn bei uns Sommer ist? Wenn Schüler*innen ihre Erfahrungen teilen und vergleichen, wird Globales Lernen dialogisch, konkret und lebensnah. Es entstehen Gelegenheiten für Perspektivwechsel und transformatives Lernen, aber auch die Gefahr der Reproduktion von Stereotypen. Eine sensible Begleitung ist hier wichtig, etwas, auf das ich in meiner Arbeit großen Wert lege.

Schulgärten eröffnen Zugänge zu Themen wie Klimawandel, Biodiversität und nachhaltige Ernährung – und ermöglichen gleichzeitig, globale Zusammenhänge im eigenen Alltag zu verorten. Zahlreiche Methoden und Materialien helfen dabei, den 'Blick über den Gartenzaun' bewusst zu gestalten. Für die Erd-Charta-Koordinierungsstelle in Deutschland habe ich ein Bildungsmodul entwickelt, das traditionelles Wissen rund um die Milpa (traditionelle Mischkultur aus Mais, Bohnen und Kürbis) mit den Werten der Erd-Charta verbindet. Solche Ansätze zeigen, wie sich globale Perspektiven mit lokalem Handeln verknüpfen lassen – praxisnah und anschlussfähig für den Unterricht.

<https://erdcharta.de/methoden-materialienpool>

Dr. Johanna Lochner

ist freie Wissenschaftlerin, Dozentin, Autorin, Erd-Charta-Botschafterin. Sie arbeitet freiberuflich mit PFLANZET im Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung mit Schwerpunkt Globales Lernen in (Schul-)Gärten. Sie entwickelt Materialien, gibt Webinare, begleitet Austauschprojekte und schreibt Kinderbücher.
<https://pflanzet.de>



Foto von Marianne Dinamarca Müller



Vorbereitungen für ein buntes Familienfest in Löhne

Zwischen Trommelrhythmen, Familienprogramm und Gesprächen über die Zukunft der Stadt entsteht in Löhne erneut ein besonderer Begegnungsraum: Nach dem vielfältigen und gut besuchten Erd-Charta-Fest im Sommer 2025 lädt das Organisationsteam am 5. Juli 2026 zum nächsten Erd-Charta-Fest im Schlosspark der Uhlenburg im Norden von Löhne ein. Den ganzen Tag über erwartet die Besucher*innen ein buntes Fest mit Musik, Ständen von Vereinen aus der Region, Mitmachaktionen und kulinarischen Angeboten für die ganze Familie.

Während im vergangenen Jahr die "Vielfalt" im Mittelpunkt stand, richtet sich der Blick 2026 auf zwei andere hochaktuelle Themen: "Mobilitätswende beschleunigen & Frieden im Innen und im Außen stärken". Die Organisator*innen sehen dabei besonders die Mobilitätsfrage als zentrale Herausforderung für Löhne und die Region. Mehr Unterstützung für öffentlichen Nahverkehr sowie bessere Bedingungen für Radfahrer*innen stehen dabei im Fokus. Gleichzeitig beschäftigt die Gruppe die gesellschaftliche Entwicklung hin zu mehr Verrohung, Hass und Gewalt. "Frieden im Innen" meint daher den Wunsch nach mehr respektvollem Miteinander und gesellschaftlichem Zusammenhalt. "Frieden im Außen" verweist auf die vielen Kriege und Konflikte weltweit und den Wunsch nach Verständigung und friedlichem Handeln.

Vorbereitet wird das Fest seit Dezember 2025 von einer engagierten Planungsgruppe, die sich regelmäßig im Jugendzentrum Riff trifft. Rund 15 Menschen wirken aktiv mit und vertreten darüber hinaus zahlreiche weitere Initiativen und Organisationen aus der Zivilgesellschaft. Der Kern des Teams ist vielfältig vernetzt und spricht gezielt weitere Mitwirkende an, um möglichst viele Perspektiven einzubinden.

Besondere Bedeutung erhält das Fest auch durch die politische Unterstützung vor Ort: Der Rat der Stadt Löhne hat die Erd-Charta bereits 2024 unterzeichnet. Im Februar 2026 folgte zudem ein Ratsbeschluss, das Erd-Charta-Fest finanziell zu unterstützen.

Das Ziel der Erd-Charta-Engagierten ist klar: Die Erd-Charta soll in der Stadtgesellschaft bekannter werden und gleichzeitig Menschen zusammenbringen, die sich politisch oder zivilgesellschaftlich engagieren. Das Fest soll ein lebendiger Ort der Begegnung, des Austauschs und gemeinsamer Zukunftsideen werden – ganz im Sinne der Erd-Charta.

Nun laufen die letzten Vorbereitungen, bevor sich am 5. Juli wieder Musik, Gespräche, Kinderlachen und engagierte Stimmen rund um die Uhlenburg mischen werden. Und wie bei jedem Sommerfest schwingt neben aller Planung noch eine stille Hoffnung mit: gutes Wetter.

Torben Flörkemeier,
Erd-Charta-Botschafter und Teil des Planungsteams



Werde Erd-Charta-Botschafter*in!

Du arbeitest an einer Schule, bist in einem Umweltverein aktiv oder interessierst Dich für Aspekte von Nachhaltigkeit? Dann lerne die Erd-Charta und ihre Vision kennen und lass Dich inspirieren!

Am ersten Wochenende lernst Du den Entstehungsprozess und die Inhalte der Erd-Charta kennen und erlebst unsere interaktive Arbeitsweise. Beim zweiten Wochenende wendest Du Methoden aus dem Dragon Dreaming zur Entwicklung Deiner Erd-Charta-Aktivität an und wirst von der Gruppe unterstützt. Ob interaktiver Workshop, künstlerische oder theatrale Gestaltung, online oder live, Publikation oder Kunstwerk – es gibt viele Wege, die Erd-Charta mit Leben zu füllen. Finde Deinen eigenen!

Wann? 18.-20.09. und 30.10.-01.11.2026

Wo? Nehemia-Hof, Hünfelden
(Nähe Bad Camberg, Hessen)

Wer? Alle Menschen, die sich in ihren Kontexten für Nachhaltigkeit engagieren möchten.

Zwei Jahre Umwelt-Stipendienprojekt in Kamerun

Vor zwei Jahren startete unser Umwelt-Stipendienprojekt CHICS (*Chimpanzee Conservation Scholarships*) in der Korup-Region im Südwesten Kameruns mit dem Ziel, Jugendlichen aus abgelegenen und benachteiligten Dorfgemeinschaften den Zugang zu Sekundarschulbildung zu ermöglichen und sie zugleich für nachhaltige Lebensweisen und Naturschutz zu sensibilisieren. Gemeinsam mit unserer kamerunischen Partnerorganisation KRCS (*Korup Rainforest Conservation Society*) begleiten wir derzeit sechs Stipendiat*innen an der Government Bilingual High School in Mundemba. Neben Unterkunft, Verpflegung und Schulmaterial umfasst das Programm ein ganzheitliches Mentoring, das Umweltbildung, praktische Ausbildung und Perspektiven für nachhaltige Einkommensmöglichkeiten verbindet.

Auch das zweite Projektjahr verlief erfolgreich. Alle sechs Jugendlichen werden das Schuljahr erfolgreich abschließen. Besonders wichtig blieb dabei die intensive pädagogische Begleitung durch die Mentorin Beatrice Kollo Essubu sowie zusätzliche Nachhilfeangebote. Viele Kinder hatten aufgrund jahrelanger Schulschließungen während des bis heute schwellenden bewaffneten Konflikts in der Region erhebliche Lernrückstände. Durch die kontinuierliche Unterstützung zeigten sich jedoch deutliche Fortschritte im Lesen, Schreiben und in naturwissenschaftlichen Fächern.

Ein zentraler Schwerpunkt des zweiten Projektjahres war die praktische Umsetzung des im Vorjahr entwickelten Bildungs- und Mentoringkonzepts. Besonders sichtbar wurde dies im Bereich nachhaltiger Hühnerhaltung. Die Jugendlichen übernahmen zunehmend Verantwortung für die Betreuung der Tiere und erhielten weitere Schulungen zu Tiergesundheit, Fütterung und organischer Haltung. Ziel dieser Ausbildung ist es, langfristig alternative Einkommens- und Proteinquellen in den Dörfern zu stärken und so den Druck auf Wildtiere und den Regenwald zu verringern.

Neu hinzu kam außerdem die Ausbildung im organischen Gartenbau. Gemeinsam mit KRCS-Mitgliedern legten die Jugendlichen kleine Anbauflächen an und lernten Methoden nachhaltiger Landwirtschaft kennen. Dabei wurden auch Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft, Ernährungssicherung und



Naturschutz vermittelt. Die erzeugten Produkte dienen teilweise der Versorgung der Hühnerhaltung und zeigen, wie lokale Kreisläufe gestärkt werden können.

Ein weiterer Höhepunkt war eine Exkursion auf den 'Nature Trail' im Korup-Nationalpark. Für viele der Jugendlichen war es das erste Mal, dass sie den Regenwald bewusst als schützenswerten Lebensraum und nicht nur als alltägliche Umgebung wahrnahmen. Begleitet von erfahrenen Waldführern lernten sie Tierarten, Pflanzen und ökologische Zusammenhänge kennen und diskutierten die Folgen von Wilderei und illegalem Holzeinschlag.

Darüber hinaus konnte an der Sekundarschule in Mundemba ein 'Nature Club' wiederbelebt werden. Gemeinsam mit Lehrkräften, KRCS-Mitgliedern und den Stipendiatinnen entstanden erste Umweltbildungs- und Sensibilisierungsaktivitäten innerhalb der Schule sowie bei Stadtfesten in Mundemba. Die CHICS-Stipendiat*innen übernehmen dabei zunehmend eine aktive Rolle als Multiplikator*innen.

Neben der Arbeit mit den Jugendlichen wurde auch die Partnerorganisation KRCS weiter gestärkt. Mehrere Mitglieder nahmen an Schulungen zu Fundraising und Projektbeantragung teil, um die langfristige Finanzierung und schrittweise Erweiterung des Programms vorzubereiten.

Das Umwelt-Stipendienprojekt wird durch die Innovationsförderung des Hessischen Wirtschaftsministeriums, Einzelspenden sowie das große ehrenamtliche Engagement aller Beteiligten ermöglicht.

Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.





Erd-Charta und Erdfeste

Initiiert wurden die Erdfeste 2018 von Dr. Hildegard Kurt, Nachhaltigkeitsforscherin, und Dr. Andreas Weber, Biologe und Philosoph. Sie bieten eine Möglichkeit für politisches und aktivistisches Engagement durch das Feiern unseres Seins als Teil der lebendigen Erde. Seit 2023 erstreckt sich der Erdfeste-Zeitraum von dem der Sommersonnenwende nächstgelegenen Wochenende bis zum 29. Juni, dem internationalen Tag der Erd-Charta. Seit letztem Jahr ist die Erdfeste-Initiative nun bei der Interessengemeinschaft gesunder Boden e. V. angesiedelt. Wir sprachen mit Franz Rösl, Gründer des Vereins und 1. Vorstand.

Angelika Schroers (AS): Warum wechselten die Erdfeste zur IG gesunder Boden?

Franz Rösl (FR): Auslöser war ein zufälliges Gespräch mit Dr. Hildegard Kurt bei einer Veranstaltung. Wir merkten, dass uns ein gemeinsames Anliegen verbindet: Menschen wieder mit dem Lebendigen und mit dem Boden in Beziehung zu bringen. Für uns war schnell spürbar, dass wir uns hier 'die Hand geben' können. Hildegard Kurt hat es so formuliert, dass die Erdfeste sich weiterentwickeln und stärker in eine gelebte Erdverbundenheit hineinwachsen können. Dafür ist die IG gesunder Boden e. V. aus ihrer Sicht der optimale Träger. Somit schenken die Erdfeste Raum für den kulturellen, bewusstseinsbildenden und gemeinschaftlichen Zugang, während die IG gesunder Boden e. V. aus der Praxis kommt. Deshalb war es für uns ein sehr stimmiger Schritt, die Erdfeste bei der IG gesunder Boden e. V. anzusiedeln und gemeinsam mit der Erd-Charta weiterzuentwickeln.

AS: Welche Bedeutung hat denn der Boden aus Deiner Sicht für den Wandel, den wir in der Welt benötigen?

FR: Boden ist für mich die Grundlage allen Lebens. Wir Menschen bestehen letztlich aus den Molekülen von Luft, Wasser und Boden – und trotzdem haben viele Menschen den Bezug dazu verloren. Wenn man Menschen fragt, was aus dem Körper nach unserem Sterben wird, antworten viele, er wird zu Staub, Asche oder Boden. Doch wenn man fragt, woraus unser Körper besteht, hat mir noch niemand geantwortet, unser Körper besteht aus Boden. Gesunder Boden verbindet ganz konkrete Themen wie Ernährung, Wasser, Klima, Artenvielfalt, Gesundheit und



Foto: Bodentag 2025 © IG gesunder Boden e. V.

Frieden. Deshalb hat das Bodenthema eine enorme integrative Kraft. Wenn wir beginnen, Boden nicht nur als Substrat, sondern als lebendigen Organismus zu verstehen, verändert das auch unseren Blick auf die Welt und auf unser eigenes Handeln.

AS: Wo siehst du denn konkret den Zusammenhang zwischen Frieden, also der 4. Säule der Erd-Charta, und dem Boden?

FR: Kulturhistorisch weist David Montgomery in seinem Buch "Dreck: Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert" nach, dass in allen Kulturen, in denen die Boden-

fruchtbarkeit sehr hoch war, auch die Friedfertigkeit sehr hoch war. Kriege entstanden häufig, wenn die Böden übernutzt und die Fruchtbarkeit degradiert war.

Studien zeigen, dass ein erheblicher Teil des vom Menschen verursachten CO₂ Anstiegs auf Landnutzungsänderungen zurückgeht, in einzelnen Auswertungen werden Größenordnungen von bis zu 50 % genannt.

Das zeigt sich auch ganz konkret im Umgang mit unseren Wäldern – etwa durch Abholzung oder bewirtschaftete Monokulturen, die langfristig an Stabilität verlieren. Die Folgen sind spürbar: gestörte Wasserhaushalte, geringere Resilienz und zunehmende Schäden durch Extremereignisse.

Für den notwendigen Wandel reichen technische Lösungen deshalb allein nicht aus. Entscheidend ist ein verändertes Bewusstsein: dass wir Teil lebendiger Systeme sind und Verantwortung für deren Stabilität tragen. Genau hier sehe ich eine Verbindung zur Erd-Charta – sie macht diese Zusammenhänge sichtbar und eröffnet einen Zugang, sie auch praktisch wirksam werden zu lassen.

AS: Was erhofft Ihr Euch durch die Kooperation von Erdfesten und der Erd-Charta?

FR: Wir freuen uns darüber, dass es Euch und ande-



Foto: © IG gesunder Boden e. V.

re Initiativen gibt, die an ähnlichen Themen arbeiten und sich für einen Wandel hin zu einer lebendigeren und friedlicheren Welt einsetzen. Gerade die Verbindung unserer unterschiedlichen Zugänge macht vieles wirksamer.

Die Erd-Charta schätzen wir, weil sie die großen Zusammenhänge sichtbar macht und ein vernetztes Denken fördert. Gleichzeitig wünschen wir uns, dass sie nicht zu einem toten Wissen wird, sondern ein lebendiges Wissen bleibt, das Menschen tatsächlich in ihrem Alltag, ihrem Beruf und ihrem Engagement bewegt. Wir laden Euch ein, bei unseren Veranstaltungen wie den Bodentagen oder dem Sommerfest mit 100-150 Vernetzungspartnern die Erd-Charta ins Gespräch zu bringen und so lebendig zu halten. Und natürlich bieten die Erdfeste einen wunderbaren Raum für Gespräche und das Erleben von Gemeinschaft, Dankbarkeit und Verbundenheit mit der Erde. So können die Werte und Anliegen der Erd-Charta ganz konkret erfahrbar werden.

AS: Herzlichen Dank für die Einladung und für das Gespräch.



Franz Rösl

ist Initiator, Gründungsmitglied und 1. Vorstand der Interessengemeinschaft gesunder Boden e. V. Seit rund 30 Jahren leitet er das Kompost- und Erdenwerk Liemehna bei Leipzig, wo er kontinuierlich zu hochwertigen Komposten forscht, die einen Beitrag zur Gesundung unserer Böden leisten können. Seine Schwerpunkte liegen auf der Humusqualität sowie dem Einfluss natürlicher Stoffe auf regenerative Prozesse in Boden und Pflanze. Seine Berufung sieht er im Einsatz für gesunde Böden als Grundlage für die Gesundheit von Wasser, Luft, Pflanzen, Tieren und Menschen. Für sein langjähriges Engagement wurde Franz Rösl 2025 mit der Bayerischen Staatsmedaille für herausragende Umweltleistungen ausgezeichnet.

Was sind Erdfeste?

Im Kern handelt die Erdfest-Idee davon, Bewusstsein zu schaffen für die existenzielle Bedeutung einer gesunden Erde – als Boden wie als Planet. Seit 2018 finden jedes Jahr im Frühsommer Erdfeste statt, immer in der Zeit zwischen der Sommersonnenwende und dem internationalen Erd-Charta-Tag. Organisationen und Einzelpersonen laden dazu ein, bewusst gemeinsam innezuhalten, um der Erde Wertschätzung und Dankbarkeit zu zeigen, unsere Verbindung mit ihr zu spüren und miteinander in den Austausch zu kommen. Erdfeste erden. Sie schaffen einen gemeinsamen Raum, um unsere Existenz in Gegenseitigkeit mit der lebendigen Erde zu erfahren – als Inspiration für eine echte partnerschaftliche Beziehung zu unserer lebendigen Mitwelt, die dann auch unser Handeln in der Welt verändert.



Foto: Erdfest StadtAcker e.V.

Feiert auch Ihr Euer Erdfest!

Jedes Erdfest entsteht im eigenen Kontext und in eigener Regie, gemäß den eigenen Ideen, Gegebenheiten und Möglichkeiten. Wo lädt ein Ort zur Verbundenheit bereits ein? Oder wo wird Eure Aufmerksamkeit gebraucht? Mit welchen Anliegen und Werten aus der Erd-Charta möchtet Ihr Euer Fest verknüpfen und wie? Mit wem möchtet Ihr feiern?

Gestaltet und feiert Euer Fest nach Euren Wünschen. Durchs Mitmachen werdet Ihr Teil einer wachsenden Gemeinschaft, die Sinn stiftet. Durch das Bündeln von Aktivitäten während der Erdfeste-Tage erzeugen wir eine Wahrnehmbarkeit. Diese Sichtbarkeit stärkt auch die politische Wirksamkeit und ist somit ein Mosaikstein des notwendigen Wandels.

Macht Euer Erdfest sichtbar und kündigt jetzt Euer Erdfest an unter: www.gesunder-boden.de/erdfeste



Haltung entsteht durch Praxis

15 Jahre Erd-Charta-Stadt Warburg

5 Jahre Erd-Charta-Ideenwerkstatt in Warburg

Wenn Themen kippen und Gespräche im Alltag härter werden, weil die Gewissheit von Demokratie brüchig wird, stellt sich eine einfache Frage: Was trägt uns? Werte allein reichen nicht. Entscheidend ist, wo sie sichtbar werden – und wer sie im Alltag verkörpert.

Am Beispiel von Warburg, einer kleineren Kommune in Ostwestfalen mit rund 10.000 Menschen in der Kernstadt und 13.000 in den Ortsteilen, zeigt die Erd-Charta-Ideenwerkstatt Warburg, wie das konkret aussehen kann.

Frieden entsteht dort, wo Menschen Haltung zeigen – im Erinnern und im Handeln

(Bezug zur 4. Säule der Erd-Charta: Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden)

Am 9. November stehen Menschen am jüdischen Friedhof und gedenken der Pogrome, nach einer kurzen Ansprache und Gedichten folgt Stille, gemeinsame Erinnerung an

den Angriff von 1938 auf jüdische Menschen und Geschäfte. Dieser Angriff wird heute als Vorbereitungstat gelesen. Er zeigte, was hingenommen wird. Und er wurde hingenommen. Das Warburger Erinnern richtet sich auf die Gegenwart: Kerzen leuchten in die Dunkelheit — Nie wieder solche Taten hinnehmen.

Ein halbes Jahr später am 8. März, dem **Welttag der Frauen**, entsteht ein anderes Bild: Frauen in Weiß bilden einen Kreis auf dem Marktplatz, verbunden in Stille. Lisa verteilt den seidenen Faden. Ein Symbol: Frieden hängt am seidenen Faden. Die Ideenwerkstatt unterstützt die Aktion, verteilt Tee. Es entstehen tiefe, verbindende Gespräche. Initiatio-

rin Lisa Hogrebe gehört zu den ersten Aktiven der Erd-Charta-Initiative in Warburg. Ihr persönliches Engagement entsteht im Alltag, in der Geflüchtetenhilfe, der Frauenarbeit, dem Einsatz für den Erhalt der Baumallee am Ortseingang. Was Lisas Arbeit trägt, ist Kontinuität und Haltung. Über Jahre hinweg gelebte Verantwortung getragen von Klarheit, Empathie und Ausdauer.



Gemeinschaft ist Voraussetzung für soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit

(Bezug zur 3. Säule der Erd-Charta: Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit)

Nahezu alle Geschäfte beteiligen sich und hängen Plakate aus. Das Aufhängen selbst wird zum Anlass für verbindende Gespräche für das gemeine Vorhaben: Singen an **Heiligabend**. Am 24. Dezember füllt sich der Neustadtmarkt mit rund 700 Menschen. Zum vierten Mal entsteht hier zu Weihnachten ein gemeinsamer Raum, mitgetragen von der Ökumene in Warburg, umgesetzt mit den Musikern Thomas Volmert (Chor) und Steve Helg (Beschallung). In einer Stadt von Warburgs Größe wird dieses Ritual zu einem festen Bezugspunkt: Zusammensein und Singen.

Demokratie braucht Orte, an denen gedacht wird

(Bezug zur 4. Säule der Erd-Charta: Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden)

Beim **Jahresauftakt der Erd-Charta-Ideenwerkstatt** am 28. Januar wird in einem Workshop zu den vier Säulen der Erd-Charta gearbeitet. Menschen aus Kassel, Höxter und den Ortsteilen kommen zusammen. Unterschiedliche Perspektiven treffen aufeinander, reiben sich. In der Ideenwerkstatt entsteht, was oft in der Gesellschaft fehlt, ein Denkraum, der Widersprüche mit Offenheit und Empathie aushält.

Ökologische Verantwortung zeigt sich in der Dauer von Engagement

(Bezug zur 2. Säule der Erd-Charta: Ökologische Integrität)

2023 wurden zum **50. internationalen Jahrestag der Biodiversität** gemeinsam mit dem Johann-Conrad-Schlaun Berufskolleg 123 Eichensetzlinge an der Warburger Brauerei gepflanzt, einem Unterzeichner der Erd-Charta. 2024 kamen 50 Eichen hinzu. Heute werden, in Zusammenarbeit mit den Schüler*innen von Judith Honsel, Klaus Stalze und Warburgs aktiven Rentner*innen, jährlich rund 150 Bäume gepflegt und von Brauereichef Michael Kohlschein gewässert und durch Trockenzeiten gebracht.



Singen am Heiligabend in Warburg
Foto: Mirja Magenheimer

Das sind Jahre der Aufmerksamkeit auf verschiedenen Ebenen. Ein Nachhaltigkeitspreis in 2025 für die Schüler*innen zeichnet diese Aktion aus. Nachhaltigkeit zeigt sich nicht (nur) im Anfang, sondern im Dranbleiben.

Reflexion und Impuls

Was diese vier Beispiele der Arbeit der Ideenwerkstatt in Warburg verbindet, ist keine Programmatik, sondern eine Arbeitsweise. Verantwortung wird konkret, das Handeln ist sichtbar und wiederholbar. Verantwortung entsteht dort, wo Akteur*innen fest eingebunden sind, Projekte gemeinsam getragen werden und Ergebnisse vor Ort erfahrbar sind.

Die Erd-Charta-Initiative Warburg arbeitet genau dort. Es braucht Engagement und die Selbstverständlichkeit, Verantwortung zu übernehmen, wenn es gesellschaftlich eng wird. In einer Zeit politischer und gesellschaftlicher Verschiebungen geht es um verlässliches Handeln: als Orientierung und als eine tragende Struktur, die einen offenen Ort schafft, an dem Menschen dazukommen können.

Mit diesem Bericht zu unserer Arbeit in der Erd-Charta-Stadt Warburg möchten wir den Lesenden eine offene Frage mitgeben: Wo entstehen an Eurem Wohnort Räume, die tragen? Und wer hält sie aufrecht, wenn es anstrengend wird?



Valeria Geritzen

Aktive Erd-Charta-Botschafterin in Warburg und Berlin.

Wir gratulieren der Ökumenischen Initiative Eine Welt zum 50. Jubiläum! Seit 2001 fungiert die ÖIEW als Erd-Charta Koordinierungsstelle in Deutschland, mit der wir zusammenarbeiten. Allen Akteur*innen einen herzlichen Dank von der Erd-Charta-Ideenwerkstatt Warburg!



2011-2026
15 JAHRE
#ErdChartaStadtAktionen zum Geburtstag
finden statt: SA, 04. & SO, 05. JuliHin-
gehen!

Einladung und Aufruf zum Mitmachen der Erd-Charta- Ideenwerkstatt Warburg

15 Jahre Erd-Charta-Stadt Warburg

Den Geburtstag möchten wir am 4. und 5. Juli gemeinsam feiern! Unter dem Schwerpunkt der vierten Erd-Charta-Säule "Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden" lädt die Erd-Charta-Ideenwerkstatt zu einem vielfältigen Wochenende in den Biergarten Kuhlemühle ein. Geplant sind ein Demokratiefest mit Aktionen, Begegnung, Kultur und Austausch sowie am Sonntag ein interkulturelles Gebet der Glaubensgemeinschaften. Gemeinsam setzen wir ein Zeichen für Frieden, Zusammenhalt, Gerechtigkeit und eine lebenswerte Zukunft. Feiert mit uns!

Wann? Samstag, 4. Juli, und Sonntag, 5. Juli
Wo? Biergarten Kuhlemühle Warburg

Außerdem beteiligen wir uns am **Skateboard-Cup der Stadt Warburg**. Kommt vorbei zu unserem Mitmach-Stand mit Infos zur Erd-Charta und probiert den Fingerboard-Parcours rund um Nachhaltigkeit, Fairness und Geschicklichkeit aus!

Wann? Samstag, 25. Juli
Wo? Diemelaue Warburg



Mehr Infos und Programm:
[instagram.com/eci_warburg](https://www.instagram.com/eci_warburg)

Film-
tipp

Wie Kriege enden – und Frieden möglich ist Ein Dokumentarfilm

Es ist die Frage aller Fragen: Wie gelingt Frieden? Der Dokumentarfilm befragt Friedensnobelpreisträger*innen, Diplomaten*innen, Verhandler*innen und ehemalige Guerillakämpfer*innen. Wie sind ihre Vermittlungserfolge zustande gekommen und woran sind sie gescheitert? Frieden stiften ist Kunst und harte Arbeit zugleich. In Zeiten eskalierender Konflikte sehnen wir uns nach Frieden. Doch wie beginnt ein Gespräch unter Feinden?

Der Dokumentarfilm "Wie Kriege enden – und Frieden möglich ist" gibt Einblicke durch Zeitzeugen, die an Friedensprozessen beteiligt waren. Im Zentrum stehen die Konflikte in Kolumbien, Südafrika, Afghanistan und Israel-Palästina. Einblicke geben der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa, der Friedensnobelpreisträger und ehemalige kolumbianische Präsident Juan Manuel Santos, die afghanische Unterhändlerin Fatima Gailani, der ehemalige israelische Außenminister Schlomo Ben-Ami und die langjährige EU-Außenbeauftragte Federica Mogherini.

Von solchen Friedensstifter*innen können wir lernen: Jeder Krieg ist anders, aber wer Frieden will, muss bewusste Schritte gehen – politischen Willen entwickeln, in Dialog mit dem Gegner treten, den Weg der Versöhnung gehen. Täter*innen müssen sich zu ihrer Schuld bekennen und sie aufarbeiten. Und bei jedem dieser Schritte wird deutlich: Frieden ist eine Kunst, aber er erfordert auch beharrliche, harte Arbeit – zwischen Menschen und Mächten, die zunächst keine Freunde, sondern Feinde sind.

Dokumentarfilm von J. Knigge, C. Trebbi
und S. Utzt (D 2025, 91 Min)

Arte Mediathek: https://www.youtube.com/watch?v=CTx_4wSS23Y

Buch-
tipp

Fabian Scheidler:

Friedenstüchtig

Wie wir aufhören können, unsere
Feinde selbst zu schaffen

Seit Jahren bewegt sich die westliche Welt in Richtung eines permanenten Ausnahmezustandes. Auf jede neue Krise, auf jeden Konflikt reagiert die Politik mit drakonischen Maßnahmen und zunehmender Militarisierung. In seinem neuen Buch warnt Fabian Scheidler, dass dieser Weg in eine Spirale von ökonomischem Niedergang, politischem Chaos und Krieg führt. Grundlegende demokratische und soziale Errungenschaften drohen einer als alternativlos dargestellten militärischen Logik geopfert zu werden. Der Wohlfahrtsstaat mutiert zum Kriegsstaat.



Scheidler deutet den Ausnahmezustand als Versuch, die sich zuspitzenden globalen Krisen autoritär zu beherrschen. Dabei zeigt er, wie die Feinde, die bekämpft werden sollen, zu einem großen Teil durch die Politik selbst geschaffen werden. Die Verweigerung von Diplomatie schafft Krieganlässe, so wie Anti-Terror-Kriege immer neue Terroristen hervorbringen.

Doch der Abstieg in die selbstzerstörerische Kriegslogik ist keineswegs alternativlos. Angesichts der Gefahren, die mit den weltpolitischen Umbrüchen, der Zerstörung der Biosphäre und der Aushöhlung der Demokratie verbunden sind, weist das Buch neue Wege zum Umgang mit den Herausforderungen unseres Jahrhunderts. Westliche Gesellschaften müssen lernen, sich von ihrer jahrhundertelangen Politik der Dominanz zu verabschieden, um eine Kultur der Kooperation zu entwickeln.

Gekürzter Text von:
<https://fabian-scheidler.de/friedenstuechtig>
Fabian Scheidler, Wien: Promedia 2025



World Peace Game – Weltfriedensspiel

Über den TED-Talk von John Hunter über das von ihm entwickelte 'World Peace Game' bin ich auf dieses komplexe Brett- und Rollenspiel aufmerksam geworden. Hier werden wirtschaftliche, soziale und ökologische Krisen simuliert, mit dem Ziel, mit möglichst geringem Militäreinsatz globalen Wohlstand zu erreichen. Viertklässler*innen spielen es mehrere Tage und werden durch ausgebildete Workshop-Leiter*innen begleitet. Paradoxerweise erinnert das Setting, in dem auch kleine Soldaten und Panzer aufgestellt werden, sehr an die lange Tradition der War-Games. Dürfen Kinder mit Waffen spielen? Durch zwei wesentliche Änderungen wird aus den War-Games anscheinend das Peace-Game: Ziele müssen auf der globalen statt auf der nationalen Ebene erreicht werden und rein militärische Perspektiven werden z.B. um soziale und ökologische Perspektiven ergänzt.

Gehört es vielleicht, angesichts der 'Zeitenwende', zur Bildung mündiger Bürger*innen dazu, auch in militärischen Fragen urteilsfähig zu werden, was für das globale Wohlergehen die besten Entscheidungen sind? Und könnten Simulations-Spiele wie das World-Peace-Game nachhaltig zu mehr Frieden beitragen, auch wenn Soldaten und Panzer Teil des Spiels sind? Oder verdeckt die Fokussierung auf Strategien die Tatsache, dass in erster Linie ein Bewusstseinswandel notwendig ist, weniger ein Strategiewechsel? Diese Diskussion zu führen, wäre sicherlich erkenntnisreich.

TED-Talk: https://www.youtube.com/watch?v=0_UTgoPUTLQ

Offizielle Website des World Peace Game:
<https://worldpeacegame.org/the-game>

Von Fabian Bethge



Der alte Joe und der Zimmermann

Eine Geschichte aus den Appalachen, USA

Der alte Joe hatte einen Freund, mit dem er schon viel erlebt hatte, Glückliches und Trauriges. Sie waren zusammen zur Schule gegangen, und sie hatten zusammen Frösche gefangen und am Bach wieder freigelassen. Als sie schließlich erwachsen waren und heiraten wollten, da kauften sie zusammen Land und lebten als Nachbarn auf ihren Höfen.

Eines Tages aber gerieten sie in einen Streit: Es ging um ein Kalb, das von Joes Land verschwunden und auf dem Land seines Freundes wieder aufgetaucht war. Joe wusste, dass das Kalb seins war, weil es an deutlichen Merkmalen zu erkennen war. Sein Freund aber war davon überzeugt, dass ihm das Kalb gehörte. Bald wurde die Diskussion immer hitziger. Und es fielen harte Worte, bis sie am Ende gar nicht mehr miteinander sprachen. Nun waren seit diesem Streit sieben Tage vergangen und nichts konnte die beiden wieder zusammenbringen. Sobald Joe an den Menschen dachte, der über so viele Jahre sein bester

Freund gewesen war, kamen der Zorn und die Enttäuschung wieder hoch in ihm.

Da klopfte es plötzlich an seiner Tür. Als Joe öffnete, stand vor ihm ein junger Mann mit einem freundlichen Blick. »Hallo, ich bin Zimmermann«, sagte der Fremde. »Ich suche einen Job. Gibt es hier vielleicht etwas, was renoviert oder gebaut werden muss? Ich werde gute Arbeit leisten.« Joe überlegte: »Nun ... ja!«, antwortete er. »Du kannst tatsächlich etwas für mich tun.« Er lud den jungen Zimmermann in seine Küche ein, bot ihm sogar Kuchen an und deutete dann aus dem Fenster: »Siehst du dort den Bach, der meinen Hof von dem da drüben trennt? Vor einer Woche war der Bach noch nicht da. Mein Nachbar hat erst vor wenigen Tagen dafür gesorgt, dass unser Grundstück getrennt wird. Er hat sein Pferd vor einen Pflug gespannt, ist den Hügel hinaufgeklüffert und hat eine Furche vom Teich gegraben, sodass dort jetzt das Wasser sprudelt.« Joe machte eine kurze Pause.

Denn er ärgerte sich noch immer über die Sturheit des früheren Freundes. Dann sprach er weiter: »Ich möchte, dass du mir entlang des Baches einen Holzzaun baust, der hoch genug ist, damit ich das Gesicht meines Nachbarn nie wieder sehen muss. Fang am besten gleich an. Ich muss heute in die Stadt, um einige Besorgungen zu machen. Wenn ich zurück bin, soll der Zaun fertig sein.«

»Sehr gut«, sagte der Zimmermann. »Dann brauche ich nur Holzbretter und Nägel dafür. Das nötige Werkzeug habe ich selbst dabei. Von mir aus kann ich mich gleich an die Arbeit machen.« Joe führte den Zimmermann zum Lagerhaus, zeigte ihm das Holz und die Nägel, die er verwenden konnte und machte sich dann auf den Weg in die Stadt. Der Zimmermann fand alles so vor, wie er es brauchte: Er nahm Maß, schnitt Holz zu, passte es an und nagelte unermüdlich den ganzen Tag, bis die Sonne tief über dem Horizont stand.

Ganz dunkel war es noch nicht, als Joe nach Hause kam. Sofort blickte er in Richtung des Nachbarhauses. Wie versteinert blieb er stehen, als er sah, was geschehen war: Der Zimmermann hatte keinen Zaun gebaut. Über den Bach führte stattdessen eine wunderschöne Holzbrücke mit einem kunstvoll geschwungenen Handlauf.

Genau in diesem Moment kam sein alter Freund mit einem Strahlen im Gesicht und weit geöffneten Armen über die Brücke auf seinen Hof zu. »Mein alter Joe! Was für eine gute Entscheidung!«, sagte er, als er die Brücke überquert hatte. »Vergib mir bitte. Ich war stur und hartherzig. Es ist mir inzwischen egal, wem das Kalb gehört. Behalte es einfach. Ich möchte nur, dass wir wieder Freunde sind.« Da umarmten sie sich und Joe flüsterte seinem Freund ins Ohr: »Um ehrlich zu sein: Es war nicht meine Idee, sondern die des Zimmermanns. Und das Kalb gehört tatsächlich dir. Bitte verzeih mir. Ich weiß nicht, was ich mir dabei gedacht habe. Lass uns wieder als Freunde zusammenleben.«

Als sie sich umdrehten, um dem Zimmermann für seine Arbeit zu danken, hatte dieser bereits sein Werkzeug zusammengepackt. »Hey! Warte einen Moment!«, sagte Joe. »Mein Freund und ich haben eine Menge Arbeit für dich. Bleib bitte bei uns.« Aber der Zimmermann lachte und sagte: »Es wäre schön, ein

paar Tage mit euch zu verbringen, aber ich kann es nicht ...« Nach ein paar Schritten drehte er sich noch einmal um und fügte hinzu: »Ich muss noch viele Brücken bauen.«



Bezug zur Erd-Charta

An vielen Orten auf der Welt gibt es Ungerechtigkeit und Streit. Was können wir tun? Wir können bei uns beginnen und zu gegenseitigem Verstehen, zu Rücksichtnahme und Zusammenhalt ermutigen.

Originaltext:

<https://theearthstoriescollection.org/en/old-joe-and-the-carpenter>

Übersetzung: Susanne Brandt

Foto: An den Kunstschulen in Papenburg und Georgsmarienhütte haben Kinder in Werkstätten Kunstwerke zu den Geschichten gestaltet. Sowohl die Geschichte als auch die Fotos stammen aus dem Buch "Zwischen Schnee und Wüstensand", das gegen eine Schutzgebühr in der Geschäftsstelle erhältlich ist.





Datteltorte



Zutaten für 1 Springform (26 cm)

Zubereitung:

Für den Mürbeteig:

125 g Butter oder Margarine
2 Eigelb
130 g Honig
1/4 TL gemahlener Anis
350 g Weizen oder
300 g feines Weizenmehl

Für die Füllung:

500 g Apfel
200 g entkernte Datteln
1/2 TL Zimt
1 EL Rum (optional)
abgeriebene Schale
und Saft von 1/2 Zitrone

Für den Nuss-Hafer-Belag:

80 g Nackthafer
200 g geriebene Haselnüsse
2 Eiweiß
2 EL Honig,
Saft von 1/2 Zitrone
2 Eigelb

- 1 Zuerst den Mürbeteig vorbereiten: Das weiche Fett mit dem Eigelb und dem Honig schaumig rühren. Den Weizen mehlfein mahlen und 50 g von der groben Kleie absieben, so dass noch 300 g feines Weizenmehl übrig bleibt. Das Mehl mit dem Anis nach und nach unter die Buttermasse rühren. Den weichen Teig mindestens 30 Minuten im Kühlschrank zugedeckt ruhen lassen.

Die gewaschenen Äpfel ohne Kerngehäuse, aber mit Schale fein reiben.

- 2 Die entkernten Datteln kleinwürfeln und mit den Äpfeln mischen; Zimt, Rum, Zitronenschale und -saft dazugeben.

Den Ofen auf 200°C vorheizen. Die gefettete Form mit dem Mürbeteig

- 3 auslegen und einen Rand formen. Die Apfelmasse auf dem Boden verteilen.

Den Kuchen bei 200° C auf der mittleren Schiene 20 Minuten backen.

- 4 Währenddessen den Hafer mittelfein schroten. Das Eiweiß steif schlagen. Den Honig, Zitronensaft und die Eigelbe nacheinander unter den Eischnee ziehen. Das Haferschrot und die Nüsse unterheben. Diese etwas krümelige Masse auf dem vorgebackenen Kuchen verteilen und diesen 25-30 Minuten fertigbacken.

Hinweis von Jutta: Wenn kein Nackthafer verfügbar ist, könnt Ihr einfach feine Haferflocken nehmen und zusätzlich die vom Mürbeteig übrigen Eiweiße geschlagen der Masse zufügen. Dann lässt sich der Hafer-Nuss-Belag gut glatt streichen und – wenn gewünscht – mit Zuckerguss und weiteren Datteln dekorieren!



Uralt und wertvoll: Die Dattelpalme und ihre Früchte

'Methusalem' heißt eine Dattelpalme, die 2005 aus einem über 2000 Jahre alten Dattelnkern aus der Festung Masada gewachsen ist (siehe <https://tinyurl.com/mu4vpre4>). Es ist schon bewundernswert, dass der alte Samen noch keimfähig war. Seit Anfang 2020 sprießen weitere sechs Setzlinge aus Kernen, die in Qumran am Toten Meer und in Masada gefunden wurden.

Datteln sind seit Tausenden von Jahren ein Grundnahrungsmittel im Nahen Osten. Archäologen haben Beweise gefunden, dass der Anbau von Datteln bis ins Jahr 7000 v. Chr. zurückgeht.

Bemerkenswert ist, was alles in den Datteln steckt: Sie haben einen hohen Gehalt an B-Vitaminen, Calcium, Phosphor, Eisen, Magnesium, Zink, Kupfer und liefern Kalium.

Wer sich schnell müde oder gestresst fühlt, sollte Datteln essen.

Kein Wunder, dass Datteln als 'Brot der Wüste' gelten. Sie sind in vielen Kulturen ein Symbol für Frieden und Wohlstand! Ihre Präsenz wird in alten Texten, Religionen und Traditionen vermerkt und steht für Fülle und Harmonie!

